

Schriftleitung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Druck und Vertrieb: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)  
Anzeigen werden nicht  
rückgegeben, namentlich Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Abonnements:  
nimmt die Verwaltung gegen  
Vorauszahlung der billigen fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Mittwoch und Samstag  
gratis.

Postkonten-Nr. 36.900

# Deutsche Wacht

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5  
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezug: „*Wacht*“  
Durch die Post bezogen  
Stetigjährig . . . K 3-30  
Halbjährig . . . K 6-00  
Vierteljährig . . . K 12-00  
Für 6 Ill. mit Zustellung  
ins Haus:  
Monatlich . . . K 1-  
Stetigjährig . . . K 3-  
Halbjährig . . . K 6-  
Vierteljährig . . . K 12-  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versandungs-Gebühren.  
Eingelieferte Abonnements-  
gelden bis zur Abbestellung.

Nr. 34

Gilli, Samstag den 29. April 1916.

41. Jahrgang.

## Die Kriegstätigkeit der Österreichischen Gesell- schaft vom Roten Kreuze.

Während der bevorstehenden Roten Kreuzwoche, die vom 30. April bis 7. Mai in allen Städten und Orten Österreichs zugunsten des Roten Kreuzes und der Jugendfürsorge des Kriegshilfsbureaus des k. k. Ministeriums des Innern stattfindet, wird an die Bevölkerung die Bitte ergehen, diese beiden so überaus wichtigen Einrichtungen der Kriegsfürsorge nach Kräften durch Spenden zu stärken und dem Roten Kreuze als Mitglied beizutreten. Bei diesem Anlasse sei zunächst in kurzen Schlagworten auf die Leistungen, die das Österreichische Rote Kreuz während dieses Krieges zur Ergänzung der Kriegsanstalten Vorgesorgten geboten hat, und auf die Bedeutung der Jugendfürsorge hingewiesen.

Die Großzügigkeit des Wirkens der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze drückt sich zunächst in der Summe aus, die sie im Sinne ihrer Bestimmung zur Fürsorge für unsere verwundeten und erkrankten Soldaten ausgegeben hat: Mehr als zwölf Millionen Kronen. Davon entfallen über sechs Millionen für Verbandmaterial und Medikamente. In diesen gewaltigen Ziffern sind die großen Leistungen und Auslagen der Landes- und Zweigvereine für die Errichtung und Erhaltung der Spitäler vom Roten Kreuze nicht inbegriffen, welche weit höhere Beträge erforderten. Über 900 Vereins-Reserve-spitäler und Konvaleszentenheime, Krankenhaltestationen usw. vom Roten Kreuze mit ungefähr 100.000 Betten wurden zur Pflege unserer tapferen verwundeten und kranken Soldaten aufgestellt. Darunter befinden sich zahlreiche Spezialanstalten für orthopädische Behandlung, dann für Schulung von kriegsbeschädigten Land- und Forstleuten und Handwerkern in ihren Berufen, damit sie trotz ihrer Verwundung ihrer früheren Beschäftigung wieder nachgehen können. Auch die Fürsorge für Lungenkranke ist bei einigen Landesvereinen bereits eingeleitet.

Welche Anstalten des Österreichischen Roten Kreuzes stehen außerdem noch für das Wohl der Armee im Felde zur Verfügung?

1. Das große Hauptdepot in Wien (Prater) mit seinen riesigen, durch den fast zweijährigen Krieg noch nicht erschöpften Vorräten;

2. je ein großes ständiges Depot auf dem nördlichen und auf dem südlichen Kriegsschauplatz mit den umfassendsten Materialvorräten, sowie 30 große Depotstellen im engeren Kriegszgebiet;

3. vierzehn freiwillige Sanitätsabteilungen, die von einzelnen Landesvereinen des Roten Kreuzes entsendet wurden, sind im engeren Kriegszgebiete tätig;

4. zwei Feldspitäler des Roten Kreuzes, die als Musteranstalten gelten, betreuen viele Hunderte von Kranken und Verwundeten;

5. drei Spitalschiffe sind vom Roten Kreuze zu Kriegsbeginn aufgestellt worden;

6. acht mobile Epidemiespitäler wurden in den letzten Monaten zur Bekämpfung von Seuchen ins Kriegszgebiet entsendet und dreißig Epidemielaboratorien dienen gleichfalls zur Bekämpfung der Seuchen, was auch für die Bevölkerung im Hinterlande besonders wichtig ist;

7. zwölf Staatsbahnfrankenzüge, die vom Roten Kreuze bestens ausgestattet wurden, sind dem Dienste des Verwundetentransportes gewidmet;

8. Bahnhof-Hilfsstationen in großer Anzahl decken den etwaigen Bedarf durchfahrender Truppen an Sanitätsmaterial, Wäsche und Nahrungsmitteln;

9. neunzehn mobile Hilfs- und Labestationen und dreißig Feldhilfsstationen vermitteln den kämpfenden Truppen bis weit hinaus ins Kriegszgebiet das erforderliche Sanitätsmaterial, Labemittel und sonstige Gegenstände für den persönlichen Bedarf;

10. der Bahnhof-Labedienst vom Roten Kreuze, der in allen größeren Stationen Österreichs eingerichtet wurde, verteilt an die durchfahrenden Truppen Nahrungsmittel und Erfrischungsmittel;

11. 840 Lokaltansportkolonnen versehen unter Mitwirkung der freiwilligen Feuerwehr: und Turn-

vereine den örtlichen Beförderungsdienst Verwundeter und Kranker vom Bahnhof in die Spitäler;

12. auf Grund der bisherigen Kriegserfahrungen wurden vom Roten Kreuze im Dienste des Feldsanitätswesens folgende Neueinrichtungen durchgeführt: der Feldchirurgen-Kraftwagen, die Feldlabegarnituren, die Desinfektionsgarnituren, der fahrbare Sterilisations- und Desinfektionsapparat (Trinkwasserbereiter), der Feldmedikamentenkoffer, die Sanitätsruck-sackgarnituren und die Sanitäts- und Labekisten.

Zum Schutze vor Kälte und Ungeziefer hat das Rote Kreuz unseren Truppen eineinhalb Millionen Wäschestücke, Hunderttausende Fußschuttmittel, Hunderttausende Dosen Ungeziefermittel, Tinkturen und Naphthalin übersendet.

Die Kriegshilfsbureaus des k. k. Ministeriums des Innern, die nunmehr auch im Interesse der Jugendfürsorge tätig sein werden, haben bisher über sechs Millionen Kronen für Unterstützungen an notleidende Familien Einberufener ausbezahlt. Infolge der langen Dauer des Krieges erweisen sich jedoch selbst die reichen Mittel, die der Gesellschaft und den Landes- und Zweigvereinen vom Roten Kreuze und den Kriegshilfsbureaus zur Verfügung standen, als viel zu gering. Die Rote Kreuz-Woche soll ihnen die dringend nötigen neuen Mittel zuführen. Das Ergebnis der Sammlungen während der Roten Kreuz-Woche fällt zu zwei Dritteln dem Roten Kreuze und zu einem Drittel der Jugendfürsorge des Kriegshilfsbureaus des Ministeriums des Innern zu. Denn wir haben unsere Pflicht nicht erfüllt, wenn wir bloß der Helden gedenken, die im Felde stehen, wir müssen auch für ihre Kinder sorgen, denn gerade infolge der Abwesenheit der Väter die Gefahr der Verwahrlosung droht. Diesem Uebel soll und muß durch Errichtung von Jugendfürsorge Anstalten gesteuert werden. Aus dem Ertragnisse der Roten Kreuz-Woche soll auch die Errichtung solcher Anstalten ermöglicht werden.

## Mozart oder Wagner?

Die Erstaufführung von Felix Weingartners „Dame Kobold“ gibt Karl Staudl Gelegenheit, im zweiten Aprilheft des von Frhrn. v. Grotthus herausgegebenen „Türmers“ (Stuttgart, Greiner und Pfeiffer) eine besonders wichtige Erscheinung in unserm Opernleben zu beleuchten, die sich unter das Stichwort „Mozart oder Wagner?“ fassen läßt:

Seitdem zu Wagners 100. Geburtstag der „entzauberte“ Emil Ludwig sein überdrehtes Buch gegen Richard Wagner geschrieben hat, sind mir Dutzende und aber Dutzende größerer und kleinerer Ausführungen durch die Hand gegangen, in denen mit wegwerfendem, geringschätzendem und hämlichem Ton über Wagner und sein Werk gesprochen wird. Das fällt ja natürlich auf die Urheber zurück. Aber man soll die Gefährlichkeit dieser gemeinen Art, anderen das ihnen Heilige zu vergrämen und zu beschmutzen, nicht unterschätzen. Es gibt jedenfalls zu denken, daß alle diese Ausprüche von jüdischer Seite kamen, wobei ich natürlich nicht vergessen habe, daß auch unter Richard Wagners begeisterten und leidenschaftlichsten Anhängern Juden gewesen sind. Es fällt mir auch nicht ein, die Ueberzeugung der betreffenden Kritiker anzuzweifeln, aber ich bekämpfe diese Art, die einmal von Meier-Graefe in zynischer Weise dargelegt worden ist, in einem in der längst entschlafenen Zeitschrift „Kritik der Kritik“ erschienenen Aufsatz „In die Kiste“. Die Kalkülhäßigkeit, mit der hier jede „veraltete“ Liebe aufgekündigt

wurde, liegt in einer uns fremden Wesensart, dergleichen die eiserne und hölzerne Aufstellung neuer Leitbilder.

Auf unserem Gebiete ist nun die Kraft, die gegen Richard Wagner ausgespielt wird, eine alte, eine Kunst, der gerade der Deutsche niemals die treue Liebe gebrochen hat, am wenigsten Richard Wagner selbst: nämlich Mozarts Musik. Trotz der beim schaffenden, für seine Auffassung kämpfenden Künstler vergeßlichen Einseitigkeit, mit der Richard Wagner Mozarts Opern ansah, fühlt man doch durch alle seine Ausführungen die wahre Liebe zum „Licht- und Liebesgenius.“

Der Ruf: „Zurück zu Mozart“ ist ja nicht neu. Immerhin konnte vor zehn Jahren, zur Zeit der Mozartgedenken, ein Buch erscheinen und damals viel Beachtung finden, dessen Titel „Mozartheulelei“ schon verkündet, daß sein Verfasser diesem Bekenntnis zu Mozart keine lebendige Kraft zuerkennen wollte. Der Ruf „Zurück zu Mozart“ ist auch in der Tat ein Irrtum. In ihm läge das Eingeständnis, daß die Musik seither einen Zerweg gegangen ist. Gewiß gibt es Fanatiker, die das behaupten. Aber mit ihnen braucht man sich ebensowenig auseinanderzusetzen, wie mit jenen, die aus der Tatsache, daß die Musik von Beethoven zu Wagner nicht in der geraden Fortsetzung des Weges liegt, auf dem Mozart zu „Figaro“ und „Don Juan“ gekommen ist, diese Gipfelpunkte der Mozartischen Kunst für endgültig erledigt halten. Die Kunst ist fast so mannigfaltig, wie das Leben. Und wie in diesem all-

wirklich lebendige Tat recht behält, so auch in der Kunst. Am Ende ist noch nicht einmal die Lebensdauer entscheidend für die Lebenskraft, wenngleich Goethe als Kennzeichen der Geniewerke hervorhebt, daß sie von Dauer sind. Gerade mit der Lebendigkeit des Kunstwerkes ist es ein eigen Ding. Von der bildenden Kunst ganz zu schweigen, wo wir die Weltbewegung in der Wirkungskraft einzelner Kunstwerke und ganzer Richtungen am besten verfolgen können, zeigt auch die Musik mit ihrer enger umgrenzten Wirkungsdauer so auffällige Beispiele wie Joh. Seb. Bach, dessen Wirkung heute größer ist, als je zuvor.

Es ist darum auch töricht und vermessend, aus einer vielleicht statistisch festgestellten geringeren Aufzählungsziffer von Werken eines Musikers innerhalb einer kurzen Frist auf eine Schwächung seines Wertes zu schließen, wie das jetzt vielfach in grotesker Weise bei einer Rundfrage der „B. Z. am Mittag“ unter dem anmutigen Titel „Gibt Wagner zurück?“ geschehen ist. Um 1890 war Schiller für die wirklich „vorgeführten“ Literaturleute endgültig erledigt. Inzwischen sind jene Schiller-töter allesamt mit ihrem Schaffen tot, wogegen Schiller so lebendig ist, wie nur je. Dabei ist es lehrreich, zu bedenken, daß das deutsche Volk auch damals seinen Schiller mit großer Liebe umfing. Nach meiner Ueberzeugung ist in diesem deutschen Volke die Liebe zu Richard Wagner noch im Wachen begriffen, schon deshalb, weil weite Kreise des Volkes erst jetzt Richard Wagner kennen lernen. Leider ist Wagner als



# Der Weltkrieg.

## Die Vereinigten Staaten gegen Deutschland.

Präsident Wilson hat, wie seine Note ankündigt, sein letztes Wort in der Unterseebootfrage gesprochen. Er fordert schlichtweg die Einstellung des Unterseebootkrieges; ein Verlangen, das selbst ein großer Teil der amerikanischen Presse seltsam findet und deshalb andeutet, daß Wilson eigentlich nur die „Modifizierung“ des Unterseebootkrieges fordere. In der „Evening Post“ ist diese Andeutung weiter ausgepöndelt und man erfährt da, daß Wilson vollständig zufrieden sein würde, wenn Deutschland die „rücksichtslosen“ Angriffe auf Fracht- und Passagierschiffe einstelle, wenn dieselben genügend gewarnt und nur bei ruhigem Wetter und in der Nähe der Küste torpediert würden.

Wie töricht derlei Vorschläge sind, darüber ist kein Wort zu verlieren, zumal da diese Rücksichtnahme in der Kriegsführung auch gegenüber englischen, französischen und italienischen Fracht- und Passagierschiffen gefordert wird. Ueber den Inhalt der Wilsonschen Note wäre eine Erörterung möglich, wenn Wilson gleichzeitig auch von England mit demselben Nachdrucke eine rücksichtsvollere Seekriegsführung gefordert hätte. Deutschland hat bereits seinerzeit unter dieser Voraussetzung sich zu sehr weitgehenden Zugeständnissen bereit gezeigt. Es muß daran erinnert werden, daß die deutschen Unterseeboote zunächst nur gegen englische Kriegsschiffe tätig waren. Erst als England seinen Aus Hungerskrieg begann und auf Grund einer nicht effektiven und darum völkerrechtswidrigen Blockadeerklärung, sowie nach ganz willkürlicher Auslegung des Begriffes von Seebannware auch alle neutralen Schiffe abfing, die nach Deutschland Nichtbannware bringen wollten, erst als England einige Neutrale auch zwang, ihren Landverkehr mit den Mittelmächten kontrollieren zu lassen und ihn sogar unterband, erst dann begann der deutsche U-Bootkrieg auch die Zufuhren nach England zu behindern. Der deutsche U-Bootkrieg war also durchaus als Abwehrkrieg begonnen und ist bis heute als solcher geführt worden. Daß dabei auch Unbeteiligte zu Schaden kamen, ist ausschließlich die Schuld Englands, daß zunächst durch mißbräuchliche Führung neutraler Flaggen neutrale Schiffe und durch Bewaffnung seiner Handelsdampfer neutrale Staatsangehörige in Gefahr brachte. — Als Deutschland eine rücksichtsvollere Führung des U-Bootkrieges davon abhängig machte, daß England die erwähnten völkerrechtswidrigen Maßnahmen zurückziehe, schien Wilson zunächst auf diesen Gedanken einzugehen, allein die schroffe Ablehnung seitens Englands veranlaßte ihn, seine Beschwerden gegen England überhaupt einzustellen, um desto schärfer von Deutschland die Einstellung des U-Bootkrieges zu verlangen. Seine Worte von den ewigen Gesetzen der Menschlichkeit erledigen sich dadurch von selbst, denn jemand, der an dem englischen Aus Hungerskrieg nichts auszusetzen findet und dem einen Krieg-

führenden Waffen gegen gute Bezahlung liefert, den anderen aber mit Aus Hungern will, in dem er die Lebensmittelzufuhren an ihn einstellt, der hat das Recht von Menschlichkeit zu reden verwirkt, und tut er es, so ist ihm das Wort Humanität nur der Deckmantel für andere Empfindungen und Absichten.

Welcher Art diese im Falle Wilson sind, ist leicht festzustellen. Herrn Wilson ist das Unterseeboot an sich unsympathisch, weil die Deutschen in seiner Führung sich als äußerst tüchtig erwiesen haben und er deshalb fürchtet, daß eines Tages eine deutsche Unterseebootflotte vor den amerikanischen Häfen erscheinen könnte. Ein internationales Verbot der U-Boote scheint also das grundsätzliche Ziel zu sein, dem die Politik Wilson zustrebt. Wichtiger vielleicht ist aber noch der praktische Zweck, den Wilson dabei im Auge hat. Der deutsche U-Bootkrieg verringert den England zur Verfügung stehenden Schiffsraum von Tag zu Tag und rückt deshalb das Ende des Krieges beträchtlich näher. Die amerikanischen Kriegslieferanten wollen aber weiter liefern, weiter profitieren, wünschen deshalb die Verlängerung des Krieges und der nur von den „ewigen Gesetzen der Menschlichkeit“ geleitete Präsident Wilson verlangt deshalb die Einstellung des Unterseebootkrieges. — Die Beweggründe der Politik Wilsons gegenüber den Mittelmächten sind also ganz klar, sie sucht den Willen zur Fortsetzung des Krieges im Schoße des Biederbandes neu zu beleben, der amerikanischen Kriegsindustrie neuen Gewinn zu sichern und die Mittelmächte zu schwächen. Wilson selbst hat damit den Boden der Neutralität bereits verlassen und vom geschichtlichen Standpunkte ist nur mehr das eine noch nicht festgestellt, ob die Regierung der Vereinigten Staaten nicht auf Grund bestimmter Abmachungen mit England bereits seit Anfang des Krieges vorgegangen ist.

Der amerikanische Gesandte in Berlin Gerard begab sich zu Kaiser Wilhelm ins Hauptquartier. Die deutsche Antwortnote ist fertiggestellt und wird in der nächsten Woche überreicht werden.

## Der Krieg gegen Rußland.

### Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

29 April. Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.

### Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

26. April. Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf den Flugplatz von Dünamurg.

27. April. Eines unserer Luftschiffe warf auf Werke sowie auf die Hafen- und Bahnanlagen von Dünamünde Bomben ab.

28. April. Die Lage an der Front ist im allgemeinen unverändert. Die Bahnanlagen und Magazine von Rjezycia wurden von einem unserer Luftschiffe, mehrere russische Flughäfen von Flugzeuggeschwadern angegriffen. Am 27. April haben drei

deutsche Flugzeuge das russische Linienschiff „Slawa“ im Rigaischen Meerbusen mit 31 Bomben beworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkung sind einwandfrei beobachtet worden. Trotz heftigster Beschießung sind sämtliche Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt.

## Gegen Frankreich und England.

Großes Hauptquartier, 26. April. Südlich des Kanals von La Bassée wurde der Angriff stärkerer englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampfe abgeschlagen. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Westlich von Givenchy en Gohelle besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig gesprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen unsererseits fanden zwischen Vailly und Craonne statt. Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich von Villeroy wurde abgeschlagen. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet. Auf der Höhe von Bauquois nordöstlich von Avocourt und östlich „Toter Mann“ waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffabsichten des Feindes gegen unsere Gräben zwischen „Toter Mann“ und Cauretteswäldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt.

Ostlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhaftige Tätigkeit. Nordöstlich von Celles (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in den Besitz der ersten und zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe 542. Bis in den dritten Graben vorgebrungene kleinere Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unverwundeten Gefangenen sind 84 Mann, an Beute zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer eingebracht. Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen belegte eines unserer Flugzeuggeschwader östlich von Clairmont den französischen Flughafen Brocourt und den stark belegten Ort Jubecourt mit einer großen Zahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Fleury (südlich von Douaumont) und westlich davon im Luftkampfe abgeschossen worden. Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Befestigungs- und Hafenanlagen von London, Colchester (Blackwater) und Ramsgate, sowie den französischen Hafen und die großen englischen Ausbildungslager von Staples angegriffen.

27. April. Südlich von Hyern nahmen wir die englischen Stellungen unter heftigem Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Eloi wurde ein stärkerer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht. Im Abschnitte Givenchy en Gohelle—Neuville—St. Vaast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entriffen im anschließenden Handgranatenkampfe bei Givenchy dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab. Englische Vorstöße nördlich der Somme blieben ergebnislos. Im Maasgebiet ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zu Infanteriekämpfen ge-

Musikdramatiker viel mehr von der Gnade des Theaters abhängig, als Schiller. Denn die Zahl derer, die einem Werkdrama im Leben beizukommen vermögen, ist unendlich größer, als die jener, die einen Klavierauszug überhaupt spielen können und denen er dann mehr gibt, als bloß Musik. Wenn also unser Theater durch seine wußt geschäftsmäßige Ausbeutung der Zugkraft der Werke Richard Wagners das immerhin umgrenzte Opernpublikum vorübergehend mit Wagner übersättigt haben wird, so muß ganz von selbst die Zahl der Aufführungen seiner Werke zurückgehen. Es kommt noch hinzu, daß die Ausführungsbedingungen für ein Musikdrama viel schwerer erfüllbar sind, als für das gesprochene. Schon der äußere Aufwand ist durch Orchester und Chor viel umfangreicher. So bleiben die Musikdramen auf die Bühnen der größeren Städte beschränkt, und niemals wird hier das Volk als Ganzes in dem Maße mitsprechen können, wie etwa bei Schiller, dessen Werke sich die Jungmannschaft manches kleinen Dörfchens durch Aufführung zu eigen gemacht hat. — Nun liegen die Bedingungen für eine gute Aufführung einer Mozartschen Oper keineswegs günstiger, als beim Musikdrama Richard Wagners, so viel einfacher auch der gesamte Apparat erscheinen mag. So weit der Ruf „Zurück zu Mozart“ aus dem Verlangen nach einer „volkstümlichen“ Kunst erklingen war, wobei Melodie, geschlossene Liedform und übersichtliche Rhythmik als Element aller Volksmusik betont wurden, geschah es vom rein musikalischen Standpunkte aus und weniger im Hinblick auf

das Theater als Unterhaltungsstätte breiterer Volkskreise. Diese „Mozartianer“ älteren Schlages sind vor allem Gegner der rein musikalischen Entwicklung, wie sie an die Namen Wagner und Liszt knüpft, und darum griffen sie auch mehr die moderne Symphonik und das immer haltloser zerfließende moderne Lied an. Ihre Bekämpfung Wagners hat längst die Heftigkeit verloren, von der seinerzeit die ersten Aufführungen der Werke umtobt waren.

Diese ganze Art des Kunstkampfes ist nicht bedenklich, weil sie natürlich ist! Liebe zum Altgewohnten und Bekannten, Abneigung gegen das andringende Neue, Ungewohnte und damit unschön Wirkende, die sich zur Bekämpfung steigert, sobald das Neue den geliebten Besitz zu schmälern droht. Dagegen ist der neue Kampf gegen Richard Wagner eingegeben von der Ueberfättigung. Und der Ruf nach Mozart ist ein artistisches Feldgeschrei. Als „entzaubert“ bezeichnete sich seinerzeit Emil Ludwig, und die Mode Mozart liegt für diese Kreise dicht neben der Mode Biedermeier, der sich das Liebängeln mit dem Kolofon, wenigstens soweit Literatur Malerei und Zeichnung in Betracht kamen, aufs innigste verschwiferte.

Man brauchte diese Erscheinung nicht schwer zu nehmen, wenn nicht vor und jetzt neben ihr, vielfach sich damit vermengend, ein künstlerisches Verlangen und Streben herginge, für das man, wenn es eines Schlagwortes braucht, die Befreiung von Wagner wählen möchte. Darin liegt keine Bekämpfung Richard Wagners, sondern nur die Notwehr gegen eine Einseitigkeit, hervorgerufen durch den Mißbrauch

und die falsche Einstellung der Kunst Richard Wagners in unser Leben. Wenn Wagner sein Musikdrama als Festspielkunst bezeichnete, so war das trotz des stolzen Wortes neben dem Anspruch auf das Höchste, gleichzeitig ein Sichbeheiden auf bestimmte Gelegenheiten. In der Verwirklichung Bayreuths hat Wagner nicht umsonst die Krönung seines Lebens gesehen; mit ihr hat er gezeigt, welche Stellung er seiner Kunst im Leben seines Volkes wünschte. Das ist weit entfernt von jener Ueberwucherung unseres ganzen musikalischen Lebens mit Richard Wagner, wie sie vom Geschäftstheater herbeigeführt worden ist. Niemand hat klarer ausgeführt, als Richard Wagner, daß auch für das künstlerische Empfinden des Menschen Festtage selten sind. Seiner Natur nach, und er vertritt damit das Wesen des deutschen Volkes, sah Wagner das Festliche im Großen, Gewaltigen, Uebermenschlichen. So wächst naturgemäß seine Festtagskunst ins Uebermäßige, Heroische. Wo wäre es Wagner eingefallen, zu verlangen, daß alle jene Tage, die keine Festtage sind, also weitaus die meiste Zeit des Jahres, ohne Kunst bleiben sollte? Wenn diese riesigen Kunstwerke — riesig nach den aufgeworfenen Problemen, den auftretenden Gestalten, den ausgewählten Leidenschaften; riesig im Maß der Worte und der musikalischen Mittel; riesig auch in der Entfaltung des szenischen Apparates, der Dauer — in den Alltag hineingestellt werden, so büßen sie nicht nur ihre beste Wirkung ein, sie müssen selbst einer Verzerrung verfallen und erleiden die Wahrheit, daß vom Erhabenen nur ein Schritt ist



kommen. Mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen. Deutsche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in Gegend nordöstlich von Armentieres und zwischen Bailly und Craonne waren erfolgreich. Im Luftkampfe wurde je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Tahure durch Abwehrgeschüsse, ein drittes südlich von Parroy abgeschossen. Die Bahnlinie im Roblette-Tal, südlich von Snippe wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt. Heute nachts kam ein Luftschiffangriff gegen Hasen und Bahnanlagen von Margate an der englischen Ostküste zur Ausführung.

28. April. Bei Kämpfen in der Gegend östlich von Vermelle sind 46 Engländer, darunter ein Hauptmann gefangenengenommen, zwei Maschinengewehre, ein Minenwerfer erbeutet. Im Maasgebiet hat die Lage keine Veränderung erfahren. Durch die planmäßige Beschließung von Ortschaften hinter unserer Front, namentlich von Lens und Bororten, ferner vieler Dörfer südlich der Somme und der Stadt Roye sind in der letzten Woche wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders an Frauen und Kindern eingetreten. Die Namen der Getödeten und Verwundeten werden wie bisher in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht. Nach Luftkampf stürzte je ein feindliches Flugzeug westlich der Maas über Bethelain Bille und bei Berg ab, ein drittes in unserer Abwehrfeuer bei Trappelle (östlich von St. Die). Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf zahlreiche Bomben auf die Kaserne und den Bahnhof von St. Menchould.

### Der Krieg gegen Italien.

26. April. Amtlich wird verlautbart: Am Südwesstrande der Hochfläche von Doberdo kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Östlich Selz war es dem Feinde gelungen, in größerer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen. Als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, verjagten ihn bis in seine alten Gräben hinaus und vertrieben ihn auch aus diesen in erbittertem Handgemenge. Somit sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz. 130 Italiener wurden gefangen genommen. Das Artilleriefeuer ist an vielen Punkten der küstenländischen Front sehr lebhaft. An der Kärntner Front war die Geschützaktivität gering. Am Col di Lana setzten unsere schweren Mörser ihr Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat nachgelassen. Im Suganerabschnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Botto und Roncegno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und zogen sich nach Roncegno zurück.

27. April. An der küstenländischen Front war der Artilleriekampf gestern und heute nacht stellenweise sehr lebhaft. Abends setzte gegen unsere wiedererwonnenen Gräben östlich Selz Trommelfeuer ein. Ein darauf folgender feindlicher Angriff wurde abgeschlagen. Der Monte San Michele stand nachmittags unter heftigem Feuer aller Kaliber. Am Col-

meiner Brückenkopf und nördlich davon wirkte unsere Artillerie kräftig gegen die italienischen Stellungen. Bei Flitsch verjagten unsere Truppen den Feind aus einem Stützpunkte im Rombongebiete und nahmen einen Teil der aus Alpini bestehenden Besatzung gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

### Am Balkan.

Der Durchzug der serbischen Truppen durch Griechenland abgelehnt.

Der serbische Gesandte legte dem Ministerpräsidenten Stuludis die Notwendigkeit dar, die serbischen Truppen von Korfu nach Saloniki auf dem Landwege zu befördern und gab hierbei die Versicherung ab, daß nur die bringend notwendigen Punkte des griechischen Bodens berührt und die entsprechenden sanitären Garantien geboten werden würden. Der französische und der englische Gesandte unterstützten den Schritt des serbischen Gesandten, indem sie eine Note überreichten, die besagte, daß die Verbündeten bezüglich der Beförderung der serbischen Truppen ihren Beschluß gefaßt haben und die Zusage gaben, es soll über den zeitweiligen Durchmarsch hinaus keinerlei territoriale Befestigung erfolgen. Auf das Verlangen der Diplomatie der Entente, die Eisenbahn Patras—Parissa dieser zur Verfügung zu stellen, lehnte es die griechische Regierung kategorisch ab, eine solche Anfrage überhaupt zu erörtern.

### Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

25. April. Trafront. In der Nacht auf den 25. April wurde dank den vorher getroffenen Vorkehrungen das aus der Richtung von Jelahie gegen Kut-el-Amara steuernde feindliche Schiff „Zulnarib“ erbeutet. Der Kapitän und ein Teil der Besatzung wurden teils verwundet, teils getötet. An Bord des Dampfers fanden wir eine große Menge von Lebensmitteln und Kriegsmaterial sowie einige Maschinengewehre. Bei Jelahie am rechten Ufer des Tigris unbedeutende Vorpostengefächte und am linken Ufer Artillerieduell. Bei Kut-el-Amara keine Veränderung.

Kaukasusfront. Auf dem rechten Flügel und im Zentrum keine Unternehmung von Bedeutung. Auf dem linken Flügel südlich von Trapezunt im Abschnitt von Dschewizlik ist den Angriffen des Feindes Einhalt geboten. In ihrem Berichte vom 10. April meldeten die Russen, daß ihre Truppen die südlich von Bansee gelegene Ortschaft Hizan besetzt hätten. Wir stellen fest, daß diese Meldung nicht der Wahrheit entspricht; stehen doch unsere Abteilungen noch weit höher nördlich von dieser Ortschaft und fast am Ufer des Bansees.

Ägyptische Front. Unsere Streitmacht, die gegen den Suezkanal vorrückt, hat vier feindliche Ka-

vallerieschwadronen, denen sie begegnete, aufgerieben, einige Gefangene gemacht und eine große Menge Kriegsgüter, Mundvorrat und Munition erbeutet. In diesem Kampfe waren unsere Verluste sehr unbedeutend.

27. April. Kaukasusfront. Eine aus drei Truppengattungen zusammengeleitete feindliche Brigade griff am 25. d. unsere Stellungen am rechten Flügel im Küstengebiet der Ortschaft Surem südlich von Bitlis heftig an. Der Angriff dauerte acht Stunden. Der Feind wurde bei seinem Herannahen auf 300 Meter Entfernung von unseren Stellungen von uns angegriffen, so daß sein Angriff scheiterte und unter großen Verlusten zwei Kilometer nach Norden zurückgeworfen. Im Zentrum herrschte Ruhe. Auf dem linken Flügel im Abschnitt Dschewizlik versuchte der Feind in der Nacht vom 25. auf den 26. d. einen überraschenden Angriff auf unsere Stellung, wurde jedoch mit Verlusten zurückgeschlagen. Die Kämpfe in der Umgebung von Polathane sind stationär.

Am 23. April griff eines unserer Wasserflugzeuge beim Ueberfliegen von Imbros durch Bombenwürfe aus einer Höhe von 800 Metern die feindlichen Anlagen und Flugzeugschuppen im Hafen an. Alle Bomben plähten. Es wurde ein Brand in den Schuppen festgestellt. Maschinengewehre und eine Batterie, die im Hafen aufgestellt waren, eröffneten ein Feuer, ohne irgend eine Wirkung auf unser Flugzeug zu erzielen, das unverfehrt zurückkehrte.

Der Kampf am Suezkanal: In dem Kampfe der am 23. d. zwischen dem Feinde und einer unserer gemischten Abteilungen in der Umgebung von Rapia östlich des Suezkanals stattgefunden hat, sind die vier Kavallerieschwadronen des Feindes vollständig aufgerieben und die Ueberlebenden gegen Rapia vertrieben worden. Später unternahm unsere Abteilung einen Sturmangriff gegen den von allen Seiten verstärkten Feind, drang in seine Stellungen und sein Lager, wobei zahlreiche Feinde fielen. Eine geringe Zahl feindlicher Soldaten, denen es gelungen war, dem Tode zu entkommen, wurde gezwungen, sich in Unordnung gegen den Kanal zu flüchten. Es wurden 23 Offiziere, darunter ein Oberst und ein Major und 257 Mann unverwundet und 24 Verwundete zu Gefangenen gemacht.

### Ereignisse zur See.

26. April. Der deutsche Admiralstab teilt mit: Am 25. April mit Hellwerden haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungswerke und militärisch wichtigen Anlagen von Great Harmouths und Lowestoft mit gutem Erfolge beschossen. Darnach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Torpedobootzerstörer unter Feuer genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet. Ein Torpedobootzerstörer und zwei feindliche Vorpostenschiffe wurden versenkt. Eines der letzteren war der englische Fischdampfer „King Steffen“, der, wie erinnerlich, sich seinerzeit weigerte, die Besatzung des in Seerot befindlichen deutschen Luftschiffes „L 19“

ins Lächerliche. Die Lächerlichkeit liegt hier im schmerzlichen Widerspruch eines heroischen Tuns zum Kleinbetrieb des gewerblichen Ameisenstaates.

Es sind es gerade aufrichtige Verehrer der Kunst Richard Wagners gewesen, die nach dieser Befreiung unseres Theaterlebens von der nicht durch Wagner, sondern durch die von ihm so grimmig bekämpften Uebelstände unseres Geschäftstheater bewirkte Befreiung unseres Lebens mit seiner Kunst eintraten.

Seit 1898 habe ich immer wieder und an den verschiedensten Stellen darauf hingewiesen, wie bitter und nicht nur aus rein künstlerischen, sondern auch aus künstlerischen Gründen eine neue vornehme Spieloper tut. Ich bin nun nicht überflüssig genug, zu glauben, daß der Wille nach einer Kunstgattung das große Kunstwerk hervorzubringen vermag. Aber die Oper ist in einem so hohen Maße Gebrauchskunst, daß eine klare Erkenntnis der zu erfüllenden Forderungen und eine einsichtige Beherrschung der Mittel wenigstens diese Gebrauchswerke zu schaffen vermag. In der Blütezeit der Oper sind aus der genauen Kenntnis ihrer Lebensbedingungen sowohl für die ernste, wie für die komische Oper alljährlich eine Reihe brauchbarer Werke entstanden, die nach einiger Zeit wieder der Vergessenheit anheimfielen. Wir haben heute ein ähnliches Verhältnis auf dem Gebiete des Romans, auf dem alljährlich eine ganz ansehnliche Zahl von Werken geschaffen wird, die auch dem anspruchsvollen künstlerisch gebildeten Leser einige Stunden vornehmer, angeregter Unterhaltung zu bieten vermögen. Haben sie diese Aufgabe erfüllt, so mögen sie ruhig in Vergessenheit versinken. Was sie

bewirkt haben, war nicht gering zu achten und ist im Haushalt der Kunst unentbehrlich.

Nun haben wir auch auf dem Gebiete der Oper einige Werke erhalten, die deutlich den Weg weisen, auf dem zu dieser vornehmen Unterhaltungskunst zu kommen war. Das bedeutsamste stammt bezeichnenderweise aus der nächsten Umgebung Richard Wagners: es ist des Peter Cornelius „Barbier von Bagdad“. Das Werk steht in der ursprünglichen Fassung von 1858 als ein Gebilde von höchster Stilreinheit, durchaus aus dem Geiste des Musikdramas Richard Wagners herausgefließen, wie eine notwendige Ergänzung seiner Werke. Diese Kunst war dem Festspieldramatiker versagt, bei dem auch der Humor in der Welt der tragischen Ewigkeitskonflikte wurzelte (Meisterfinger von Nürnberg). Während der treueste Apostel Wagners, Franz Liszt, und auch Wagner selbst das fühlten, hatte bezeichnenderweise das deutsche Geschäftstheater, sobald es sich Wagner ergeben hatte, für diese Kunst keinen Platz mehr. Und so kam und kommt sogar vielfach noch heute die reizvolle Schöpfung in einer ihrem Wesen widersprechenden Verdrückung zur Darstellung. Von anderer Richtung kam in diesem Ringen zur leichteren Kunst Hermann Göb mit „Der widerspenstigen Zählung“ (1874). Aber erst Verdis „Falstaff“ (1893) bahnte der Erkenntnis für diese neue künstlerische Notwendigkeit den Weg. Verdis Meistererschöpfung hätte nun auch ein für allemal zeigen müssen, daß mit einem Zurück, und sei es zum höchsten Gipfel der Vergangenheit, nichts zu erreichen war. Weniger als der Achtzigjährige haben das na-

türliche Entwicklungsgeß, daß ein einmal Erlebtes nicht ungelesen gemacht werden kann, alle anderen gefühlt, die auf dem hier gewiesenen Wege bislang zu Schöpfungen gelangten, bei denen sich das Verweilen lohnt. Weder Ermanno Wolf-Ferraris Werke, die die Seele der alten Buffo-Opern in ein modernes Orchestergewand zu kleiden streben, noch Humperdincks Versuch, die französische Spieloper einzudeutschen („Heirat wider Willen“), noch auch d'Alberts „Abreise“ oder Ursprungs, gleich Hugo Wolfs „Corregidor“, zu wenig von dramatischem Blut erfüllter „Prinz wider Willen“, haben nachwirkende Bedeutung zu gewinnen vermocht. Letzterdings verkennen sie alle, daß wir nach dem Erlebnis Richard Wagners nie mehr auf den Standpunkt zurück können, die Oper als eine Gelegenheit zur Musik anzusehen, daß wir immer von ihr ein Drama verlangen werden.

Darin aber, daß er diese Forderung erfüllte, liegt auch die ungeminderte Lebensfähigkeit der Hauptwerke Mozarts. Es zeugt von einem ganz unbegreiflichen Verkennen auf kritischer wie künstlerischer Seite, wenn jetzt der Name Mozarts für eine Bewegung herhalten muß, die in der Oper das Schwerkgewicht vom echt Dramatischen auf andere Elemente verlegen will.

Oskar Die, dessen Bearbeitung von Mozarts „Gärtnerin aus Liebe“ unlängst im Berliner königlichen Schauspielhause zur Aufführung gebracht wurde, schickte seinem Werke einen Prolog voraus, der mit den Versen anhebt: „Ich bin der Unkunn selbst, vertraue mir. Ich bin die Oper, Pierettens



zu retten. Die Besatzung des Fischdampfers wurde gefangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück; auf unserer Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt. Gleichzeitig mit dem Vorstoße unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marineluftgeschwader die östlichen Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge und Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterton, Ipswich, Norwich und Harwich, sowie feindliche Vorpostenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Trotz heftigster Beschießung sind sämtliche Luftschiffe unverfehrt in ihren Heimatshafen gelaufen. Flugzeuge unserer Marine-Feldfliegerabteilung in Flandern haben am 25. April früh morgens die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich unverfehrt zurückgekehrt. Die bereits gemeldeten Vorpostengefächte vor der flandrischen Küste vom 24. d. wurden am 25. d. fortgesetzt. Dabei wurden durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootzerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Zeebrügge eingebracht worden ist. Unsere Seestreitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiete der flandrischen Küste wieder zurückgezogen.

27. April. In der Nacht vom 26. zum 27. April wurde von Teilen unserer Vorpostenstreitkräfte auf der Doggerbank ein größeres englisches Bewachungsfahrzeug vernichtet und ein englischer Fischdampfer als Beute aufgebracht.

#### Ein englischer Schlachtkreuzer gesunken.

Die englische Admiralität teilt mit: Das Flaggschiff „Russell“ (14.220 Tonnen) ist im Mittelmeere auf eine Mine gestoßen und gesunken. Es führte die Flagge des Konteradmirals Fremantle. 124 Mann werden vermißt, 676 Mann wurden gerettet. — Das englische Schlachtschiff „Russell“ gehörte der Triumph-Klasse an und ist im Jahre 1901 von Stapel gelaufen. Seine Länge betrug 123 Meter, die Breite 23 und der Tiefgang 8 Meter. Der Besatzungsstand betrug nach amtlichen Angaben 750 Mann.

## Tretet dem Roten Kreuz als Mitglied bei!

### Aus Stadt und Land.

**Die Rote Kreuz-Woche.** Die Tage vom 30. April bis zum 7. Mai gelten unserem Roten Kreuze, jener Anstalt, die unseren von Kriegswunden

und Krankheiten heimgesuchten braven Kriegerern so unermesslichen Segen bringt. Im ganzen Reiche öffnen sich die Herzen und Hände, um dem Roten Kreuze neue Mittel für seine menschenfreundliche Tätigkeit zuzuführen. Ein Appell an die Bewohner Cilli, daß sie bei diesem gewaltigen vaterländischen Liebeswerke wie immer sich an hervorragender Stelle behaupten mögen, erübrigt sich. Ist ja doch die Opferwilligkeit gerade für das Rote Kreuz in unserem Cilli stets vorbildlich gewesen. So können wir mit aller Beruhigung dem Endergebnisse der Roten Kreuz-Woche entgegensehen in der Ueberzeugung, daß die Sammlungen unserer Jugend von Haus zu Haus, die Mitglieberwerbung, sowie die besonderen Veranstaltungen, die rechtzeitig werden bekannt gegeben werden, einen hohen für uns ehrenvollen Ertrag abwerfen werden. Gebe jeder ohne Ausnahme nach seinen Mitteln ein größeres oder kleineres Scherlein für unser Rotes Kreuz!

**Zeichnet Kriegsanleihe bei der Sparkasse.** Wer Kriegsanleihe zeichnen will und den hierzu notwendigen Betrag seinem Sparkassenbuch zu entnehmen wünscht, vollziehe seine Zeichnung ausschließlich bei der Sparkasse! Zeichnet man unter Hinterlegung eines Sparkassenbuches anderswo, so dauert es mehrere Tage oder Wochen, bis das Sparkassenbuch wieder in die Hände des Zeichners gelangt; denn das Einlagebuch muß dann erst über den Umweg derjenigen Stelle, wo gezeichnet wurde (Bank, Vorschußverein, Steuer- oder Postamt, Postsparkassenamt) zur Sparkasse gelangen und von da wieder über den Umweg bis zum Einleger zurückkommen. Hierdurch wird eine große Mehrarbeit verursacht, die in Zeiten eines so gewaltigen Krieges mit Rücksicht auf den großen Mangel an Arbeitskräften vermieden werden muß. Wer also die gerechte Sache unseres Vaterlandes durch Zeichnung auf Kriegsanleihe unterstützen will, der helfe auch unnütze Arbeit ersparen. Derjenige, der mit seinem Sparkassenbuch zeichnen will, darf seine Zeichnung nur bei der Sparkasse vornehmen. Ein jeder kann bei der Sparkasse zeichnen, auch Nichteinleger. Beachte ein jeder die heutige Ankündigung unseres heimischen, gemeinnützigen und ältesten Geldinstitutes des Unterlandes, der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

**Die Kriegsauszeichnungen in der steirischen Lehrerschaft.** In der Abgeordnetenversammlung des deutschsteirischen Lehrerverbandes widmete der Obmann Herr Herz warme Worte ehrenden Gedankens den bisher gefallen 44 Lehrherelden und beglückwünschte die bisher durch

Kriegsauszeichnungen geehrten steirischen Lehrer. Bis her wurden an steirische Lehrer 157 Auszeichnungen verliehen, davon 150 an deutsche Lehrer.

**Vom städtischen Lichtspiel.** Die neue Spielordnung der städtischen Lichtspielbühne erfreut sich abermals des allgemeinen Beifalles. Die Kriegsberichte bringen nette Aufnahmen von einzelnen Kriegsschauplätzen und die Naturaufnahmen versetzen die Zuseher auf einer Floßfahrt in die reizendsten Landschaften des Jsar. Das Drama „Der Narr des Schicksals“ behandelt eine überaus spannende Begebenheit. Die Geliebte eines armen Beamten veranlaßt diesen zur Veruntreuung, worauf beide ein verschwenderisches Leben beginnen. Aber das grausame Schicksal läßt ihn in seinem höchsten Glücke die Brieftasche verlieren, so daß er schließlich in einem Selbstmordversuche seine Erlösung findet. Das Lustspiel „Die fiesche Sascha“ bietet den Besuchern die beste Unterhaltung. Eine Szene nach der andern löst die lautesten Lachsalven aus, weshalb der Besuch der jetzigen Lichtspielaufführung nur wärmstens anzuempfehlen ist. Die nächste Aufführung mit neuer Bilderreihe findet Montag und Dienstag statt.

**Regelung der Amtsstunden bei den Gerichten in Cilli.** Nach einer in der heutigen Nummer veröffentlichten Rundmachung des k. k. Kreisgerichtspräsidiums Cilli dauern die Geschäftsstunden des k. k. Kreisgerichtes und Bezirksgerichtes Cilli während der Sommerzeit, das ist in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 an Werktagen von 8 Uhr früh bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 5 Uhr, für Kanzleibeamte bis 6 Uhr nachmittags, an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr und an Feiertagen von 8 bis 12 Uhr vormittags. Die Einlassstellen des Kreisgerichtes und Bezirksgerichtes Cilli sind an Werktagen von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags, an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr und an Feiertagen von 8 bis 12 Uhr vormittags geöffnet.

**Soldatenbegräbnisse.** In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an einer vor dem Feinde erlittenen Krankheit bzw. Verletzung gestorben sind, am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 27. April Gefreiter Dusan Stasa des b.-h. J.-R. 1, Inf. Sandor Barga des Honw.-J.-R. 10, Inf. Mark Balazsavic des Honw.-J.-R. 3, Inf. Szirbu György des Honw.-J.-R. 17.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird über „Heilige Saat“.

**Die steirischen Sommerfrischen.** Während der Kranz der Berge im steirischen Oberlande teilweise noch mit schimmernden Schneehäuptern heruntergrüßt, hat in den Tälern der alles belebende Lenz bereits seinen Einzug gehalten und schon erfreut das Auge des Wanderers die entzückende Blütenpracht, die grünenden Wiesen und die reizenden Farbenstimmungen der Wälder. Steiermark genießt

Kind.“ Man kann Mozarts Wollen und, was wichtiger ist, das von ihm Erreichte nicht grausamer verkennen, als wenn man gewissermaßen im „Unförmigen“ die Lebensquelle der Gattung Oper sieht. „Ich seh' der großen Herrn und Damen Schmerzen und Leidenchaften in ein Nichts zerfließen. Ich wasche in Musik sie, bis von ihnen nichts übrig bleibt als süßer Duft und zarte Erinnerung an die Tollheit ihres Lebens. Am Puppenspiel erlaubt ihr eure Weisheit.“ Weiß Gott, derartiges ist Mozart niemals eingefallen. Er ist als echter Künstler überhaupt niemals auf den Gedanken gekommen, daß der Widerspruch gegen alle Voraussetzungen der Wirklichkeit auch nur die geringste Bedeutung haben könnte für die innere Wahrheit des Kunstwerkes. Diese Wahrheit aber ist ihm nie und nimmer ein Spiel gewesen, niemals hat er durch seine Musik den wahren Lebensgehalt seiner Gestalten in ein Nichts zerfließen zu machen gestrebt, vielmehr hat ihm die Musik dazu gedient, diese Wahrheit zu vertiefen, dort, wo die äußere Erscheinung nur oberflächlich ist, den Urrgrund aufzudecken. Ich könnte mich auf viele Stellen in Mozarts Briefen berufen, aber sie wirken schwach gegen seine Werke selbst, vor allem die beiden Meisterwerke „Figaros Hochzeit“ und „Don Juan“.

Felix Weingartner's „Dame Kobold“, die zu all diesen Betrachtungen den Anlaß gegeben hat, wirkt gerade dadurch so lehrreich, daß man auf Schritt und Tritt fühlt, wie der Komponist Mozarts „Figaro“ als Vorbild vor Augen hatte. Alles Geschick, eine langjährige Erfahrung, ein ganz beträchtliches Können, haben aber Weingartner nicht dage-

gen geschützt, geradezu eine Karikatur dessen zu liefern, was Mozart als Oper vorschwebte. Zunächst und vor allem verkennt Weingartner, daß die Voraussetzung jeder Oper das Musikalische des Stoffes ist. Dieses Musikalische liegt nicht, wie eine vielverbreitete Anschauung meint, in der Romantik des Geschehens, sondern in der Lyrik, in der Möglichkeit, für alles Geschehen die treibenden Gefühlskräfte vor dem Zuschauer auszubreiten. Es gibt kein Geschehen, das musikalisch ist, aber das Empfinden dabei ist musikalisch mitzuteilen, und sobald es gelingt, dieses Empfinden als treibende Kraft der Geschehnisse sichtbar zu machen, ist die Vorbedingung für einen guten Operntext gegeben. In Mozarts „Figaro“ ist alles Empfindung, und die Unwirklichkeit seiner Opernwelt, dafür aber ihre Wahrheit als Welt der Musik, liegt darin, daß, wie in verwandtem Maße beim Drama des jungen Shakespeare, im Gegensatz zum klassischen französischen, die Ueberlegung ausgeschaltet ist. Alles Geschehen ist triebhaft, nicht verstandesmäßig. Der Verstand steht im Dienste der Triebe. So sehen wir bei Mozart allenthalben das Bestreben, das so reich bewegte Geschehen in Empfindung aufzulösen, was er dadurch erreicht, daß er uns das seelische Leben aller wichtigen Personen viel reicher vorführt, als es für das im Drama selbst vorkommende Geschehen notwendig wäre. Wir spüren dadurch auch bei den lustigsten Gestalten des Werkes die tragische Unterschicht, und Figaro und Susanne kommen ebenso wie der Graf und die Gräfin zum Ausdruck ernster, ja tragischer Empfindungen. Mozart ist gerade nach der Richtung hin ein so unver-

gleichlicher Dramatiker, daß selbst ein Stück wie die Felsarie des Basilio, die ihm durch die äußeren Bühnenforderungen seiner Zeit abgenötigt war, von physischologischer Bedeutung wird. Gibt sie doch die innere Begründung für solche traurigen Charaktere, und durch sie wird aus dem Intriganten Basilio ein Mensch, ein Opfer trauriger Lebensverhältnisse. Durch dieses Hinabsteigen der Wurzeln aller Erscheinungen in eine tieferliegende Welt des Gefühls wird, was lediglich als Episode erscheint, zum wesentlichen Bestandteil des Dramas. Niemals stellt sich darum bei Mozart das Gefühl ein, daß eine Nummer um äußerer Wirkung willen eingefügt ist, während Weingartner im letzten Akt seines Lustspiels Frauenchöre, ja sogar einen Bauchtanz einschleibt, lediglich um noch ein Wirkungsmittel mehr auszuspielen. Natürlich, wie das beim Drama selbstverständlich ist, mit entgegengesetztem Erfolg.

So kann allerdings, richtig verstanden, Mozart zum Schutzgeist unseres heutigen musikalischen Schaffens werden, aber niemals in einem Gegensatz zu Richard Wagner. Denn beide sind in ihrer urdramatischen Einstellung zur Form des Musikdramas sich weisensverwandt. Die Unterschiede zwischen ihnen sind die des naiven und sentimentalischen Künstlers, des Lyrikers und Pathetikers. Für unser Leben, gerade für unser deutsches Leben, brauchen wir beide. Nicht Mozart oder Wagner kann darum die Lösung heißen, sondern nur Mozart und Wagner.



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffl.

Nr. 17

Die „Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1916

## Morgenrot.

12

Roman aus der Zeit der Befreiungskriege von Ludwig Richard.

„Weil — weil zwei Herren in französischer Uniform dabei sind.“

„Was wollen sie?“

„Ich weiß es nicht — sie sind schon hier.“

Die Türe war unsanft aufgegangen. Der Bewachter trat ruhig, wenn auch etwas verlegen ein, hinter ihm Hirschberg mit den beiden Polizeioffizieren, welche letztere, trotz ihrer eleganten Uniformen und ihrer spornklirrenden, grazilösen Komplimente, einen höchst breiten Eindruck machten, als sie ihre Augen durch den Salon schweifen ließen und sich ungeniert bis in die Mitte des Zimmers begaben.

Hirschberg, in seinem Zivil-Reitanzuge, den Hut unter dem Arme haltend, verneigte sich gemessen.

Elsa bemächtigte sich mit Aufwand aller ihrer Kraft.

Langsam wendete sie der Terrasse den Rücken, schritt gegen den Tisch, der im Salon stand und ließ sich mit angenommener, hochmütiger Miene in einem Armstuhle nieder.

In höflichem Tone begann Thalau: „Gnädige Frau Gräfin, die Herren ließen sich nicht abhalten, selber zu kommen. Ich bitte um Entschuldigung wegen des Eindringens. Meine Mühe, es zu verhindern, war vergebens.“

Elsa schwieg.

Dann richtete sie sich in ihrem Stuhle auf und frug kalt: „Was wollen die Herren?“

„Frau Gräfin“, sagte Hirschberg, „ich bin im Dienste hier.“

„Es handelt sich um eine Verschwörerbande, wenigstens bin ich überzeugt, daß es so ist.“

Die Ermordung Ihres Herrn Gemahls, des Grafen von Rodenburg, hängt offenbar damit zusammen. Den Mörder kenne ich, seine Schuld ist bewiesen, es ist der Forstgehilfe Arno Brauner.

Wie ich es ergründete, können Sie später erfahren.

Da nun der Mann in Graf Rodenburg'schen Diensten ist, so verlange ich, daß die Frau Gräfin mir ihn ausliefern.“

„Verlangen?“ frug Elsa schneidend.

„Nicht meine Person, Frau Gräfin, verlangt, sondern meine Pflicht. Ihnen wird doch gewiß auch daran liegen, den Herrn Grafen zu rächen.“

„Meine Wünsche lassen Sie aus dem Spiele und berühren Sie die Sache nur soweit Sie müssen,“ antwortete Elsa streng.

„Nun, Frau Gräfin, so bitte ich um Auslieferung des Mannes.“

„Auslieferung? Daran denke ich nicht, mein Herr.“

Ich liefere Niemand aus. Aber ich will Sie in Ihrer schönen Pflicht nicht hindern. Suchen Sie.“

Hirschberg erbleichte bei diesem stolzen, spöttischen Tone.

Seine Augenbraunen zogen sich düster zusammen. Er wußte eben nicht gleich, was er erwidern sollte.

Der junge, schwarzlockige Beamte, der bisher mit lästernen Blicken Elsa betrachtet hatte, kam ihm zuvor.

„Wir seien heut' im Forsthaus gewesen, aber nit gefunden die Mann. Bei Herrn Thalau auf nit, wo also sein?“

„Was verlangen Sie von mir? Soll ich als Frau von jedem der hier angestellten Leute wissen, wo er gerade ist. Herr Brauner war am frühen Morgen in dienstlicher Angelegenheit bei mir. Nun ist er wieder fort.“

„Wohin ist er?“ frug Hirschberg rasch.



„Das soll ich wissen?“ Elsa frug es lächelnd.

„Herr Thalan, führen Sie uns von hier den nächsten Weg nach dem Forsthaufe zurück,“ befahl Hirschberg.

„Verzeihen Sie,“ entgegnete der Angeredete energisch, „ich ließ Sie meine Wohnung gründlich durchsuchen, weil ich glaubte, Sie auf diese Weise am ehesten los zu werden, ich führte Sie bis hierher in das Schloß, weil Sie es wünschten, aber nun ist meine Tätigkeit zu Ende, nachdem ich kein Polizeidiener bin, sondern Landwirt.“

„Sie werden noch anders reden lernen,“ sagte Hirschberg, zornbeugend, „und zwar in ganz kurzer Zeit.“

„Ah, was!“ fiel der junge Beamte ein, „durchsuchen wir den Schloß — schöne Gräfin wird führen.“

Der ältere Polizeibeamte bewahrte Schweigen wie immer, Hirschberg aber wandte sich an Elsa: „Wir werden wohl das Schloß durchsuchen müssen. Geleiten Sie uns.“

„Was glauben Sie, mein Herr? Läuten Sie, dort ist der Glockenzug, und bitten Sie den Diener, die Zimmer zu zeigen.“

Hirschberg läutete.

Der Kammerdiener trat ein.

„Führen Sie die Herren durch alle Zimmer des Schlosses, im Erdgeschoße, in dieser Etage und in den Oberen,“ befahl Elsa. Dann sich an Thalan wendend fuhr sie fort: „Herr Verwalter, Sie werden so liebenswürdig sein und mitgehen. Ich wünsche nicht, daß Fremde allein mein Haus besichtigen.“

Den Weg zum Forsthaufe sollen die Herren nur selber finden.“

„Wie Sie befehlen,“ antwortete Thalan.

Elsa stand auf und wandte sich, ohne ein Wort weiter zu reden wieder der Terrasse zu.

Die Männer verließen vom Diener begleitet den Salon.

Die Gräfin war sicher, daß Niemand in die unterirdischen Gewölbe geraten würde; ohne ihr Wissen war es unmöglich, denn sie hatte die Schlüssel verwahrt. Dennoch lief sie unruhig hin und her, bald in das Zimmer, bald zur Brüstung und beugte sich weit hinaus, um die vier Pferde zu beobachten, die der Diener noch immer herumführte.

Erst nach einer Stunde, die ihr eine Ewigkeit schien, sah sie die Beamten aufsteigen und im Galopp um die Ecke des Wirtschaftshofes verschwinden.

8.

Kurt stand noch immer hinter einem Gebüsch des Parkes und hielt den kurzen Brief Elsa's in

Händen, den ihn der Kammerdiener übergeben hatte. Der gewissenhafte Bote war, als er Kurt nicht getroffen, überall herumgelaufen, bis er die offengelassene Türe sah, die von des Verwalters Garten durch die hohe Mauer in den Park führte. Er brachte den Brief, den er bestellen sollte mit dem Morgenbesuch des Forstgehilfen in Verbindung, hielt diesen auch für einen Boten Kurts und dachte an ein zartes Abenteuer, so seltsam es ihm auch schien. Als er Kurt wirklich im Park gefunden, nun — da war er seiner Sache sicher und hatte den Brief, ohne ein Wort zu reden, ohne Antwort abzuwarten, dem jungen Mann übergeben.

Dieser hatte gelesen und wieder gelesen, hatte das Papier zerkrüßt, dann langsam wieder auseinandergerichtet und nun erst angefangen zu überlegen. Später hatte er die Polizeibeamten in seines Vaters Begleitung von Weitem durch die schattigen Alleen zum Schlosse gehen sehen, sofort Hirschberg erkannt und auch die französischen Uniformen. Wie gerne wäre er mit gezogenem Säbel auf die Feinde losgestürzt, wenn ihm nicht die Gegenwart seines Vaters abgehalten hätte. Daß es drei waren und er allein hätte ihn nicht gehindert.

Die Begierde, Feinde zu vernichten, war so in ihm erwacht, wie noch nie, seit er erkannte, wie die Fremdherrschaft nicht nur das Land zermalmte, sondern in das Schicksal Einzelner ihre grausamen Krallen preßte.

Das Unglück, die Verirrung der jungen, edelgesinnten Frau Gräfin war eine blutige Furcht dieser Plage.

Zerstört war das Leben der Frau, die er unendlich bedauerte, wenn er sich auch jetzt vor ihr schonte! Und schonte er sie wirklich? Warum stand er dann noch hier? Warum sprach er nicht, als er jetzt seinen Freund fälschlich beschuldigt wußte? Was hatte sie denn mehr getan, als er schon getan hatte und noch tun würde? War es anders als das, was er eben jetzt tun wollte, als er Hirschberg mit den französischen Polizisten erblickt hatte? War sie etwa feige über ihr Opfer hergefallen? Sie hatte sich dem Grafen gegenübergestellt, Brust gegen Brust, Auge in Auge — und doch — und doch — wo lag der furchtbare Unterschied? Wieder wirbelte es in seinem Geiste, wie schon die ganze Nacht — er kam zu keinem Ende.

Wie lange er so gestanden, wußte er nicht. Er schreckte erst auf, als er dicht hinter sich Schritte vernahm.

Es war ein Gärtnerbursche, der schüchtern und doch eilig auf ihn zukam.

„Herr Leutnant,“ sagte er wichtig, „ich suche



Sie. Ich war nämlich gerade im Dorfe. Dort sind eben in der Herberge zwei Handwerksburschen eingekehrt, die wegen der Hitze die Nacht über gewandert waren. Sie erzählten, daß sie heute früh beim ersten Morgengrauen eine Zahl Lüchow'scher Jäger hätten lagern gesehen."

"Wo!" rief Kurt.

"Das konnten die Leute nicht genau sagen, weil sie die Gegend nicht kennen. Aber wie sie es beschrieben, muß es etwa im Krautwalde gewesen sein, denn sie erzählten, sie wären dann später an einem schönen Forsthaufe vorbeigekommen."

Kurt eilte, ohne etwas zu erwidern, an den Gärtnerjungen vorbei nach dem Verwalterhaufe. Im Hofe rief er einem alten Knecht, der eben vor der Stalltürkehrte, zu: "Sattle meinen Fuchs!" Dann lief er in sein Zimmer, untersuchte seine Pistolen noch einmal und rollte seinen Mantel zusammen.

Den Brief von Elsa verbarg er in seiner Tasche.

Eine halbe Stunde später ritt er im Walde, die vom Gärtner bezeichnete Richtung. Er hatte sich nicht von den Seinen verabschiedet. Er traute der Nachricht, die er eben erhalten, nicht ganz genau, er wollte sich überzeugen, ob etwas Wahres daran wäre. Verhält es sich so, wie er gehört, dann wollte er dem Kommandanten vorschlagen, im Schlosse oder im Hause seines Vaters einstweilen Quartier zu suchen. So ritt er sinnend und doch vorsichtig nach allen Seiten spähend weiter. Den Weg kannte er genau. Darum wußte er auch, daß er noch ein gutes Stück von dem Forsthaufe entfernt war.

Eben überlegte er, ob er nicht hier, wo jetzt die Bäume spärlich standen, sein Pferd rascher gehen lassen sollte, als ihn ein Geräusch aufhorchen ließ. Er hielt den Fuchs an und lauschte. Es war ein dumpfes Traben, das sich rasch näherte. Kurt sah gespannt nach der Stelle, von welcher der Schall kam, schon griff er nach seinem Säbel, ließ ihn aber sofort wieder sinken, als er durch die Büsche die Uniformen seines Korps erkannte.

Da kamen sie, die schwarzen Röcke mit rotem Kragen, jetzt sah er sie deutlich! Es waren nur drei, der eine davon ein Unteroffizier. Drei große, schlanke Jünglinge auf kräftigen Rössen. Der letzte von ihnen, ein blonder, noch völlig bartloser Mensch mit hellblauen Augen sah Kurt zuerst. Er rief, Kurt antwortete, und mit einigen Sprüngen waren die schwarzen Jäger um ihn. In der Freude des Wiederfindens setzte Kurt seine Leutnantswürde völlig zurück.

Er drückte allen die Hände und frug nach seinen Kameraden.

Der Unteroffizier meldete: "Herr Leutnant, wir sind nur auf einem Ritte, um die Gegend zu untersuchen. Vielleicht eine Stunde von hier lagern wir, ungefähr 200 Mann unter dem Kommando des Hauptmannes Franz von Mölldorf."

"Kommt," befahl Kurt, "wir wollen hin. Ihr werdet bald ein schöneres Quartier finden, nämlich auf Schloß Rodenwalde."

"Großartig," rief der junge Blondkopf, "endlich einmal wieder ein Dach über uns!"

Kurt lachte. "Aber," fuhr er fort, "ich hörte, Ihr wäret doch etwa zwei Stunden weit nach dem Forsthaufe gelagert."

"Nein, Herr Leutnant, das Forsthaus liegt hier," und der Unteroffizier deutete mit der Hand über seine Schulter, "das haben wir eben jetzt gesehen."

Das Lager von uns ist kaum eine Stunde nach jener Richtung."

"Dann müssen die Handwerksburschen unterwegs geschlafen haben," murmelte Kurt vor sich hin.

"Jetzt kommt."

Sie ritten nun weiter und Kurt ließ sich erzählen, wie es allen ergangen war. Die Freude, seine Kameraden zu sehen, wurde bald getrübt, als er von dem Feldwebel erfuhr, wie viele inzwischen gefallen waren und daß sein bester Freund und einstiger Schulkamerad vermißt wurde.

Niemand hatte ihn wiedergesehen, weder tot noch lebendig.

"Vermutlich gefangen," schloß der Unteroffizier, aber das können wir uns nicht erklären."

Kurt versank in trübes Sinnen, nur ab und zu lächelte er, wenn der Jüngste des kleinen Trupps, der kaum zwanzigjährige Blauäugige in seinem Uebermüte allerlei Spässe machte.

Endlich fing der Unteroffizier wieder an: "Herr Leutnant, kennen Sie die Wege hier alle?"

"Das schon, aber ich verließ mich auf Sie. Sie wußten ja vorhin genau, woher Sie kamen."

"Ja — vorhin, aber wir waren kreuz und quer geritten, und wenn ich nicht irre, kommen wir in die Nähe des Forsthauses."

Kurt sah auf und orientierte sich.

"Richtig," sagte er, "wir kommen darauf zu."

"Herr Leutnant, haben Sie nichts gehört?!" rief der Feldwebel plötzlich.

Alle hielten an und lauschten.

Rasches Pferdegetrappel drang nun aus dem Walde.

Es kam von rechts, wo die Bäume enger stan-



den. Dazwischen hörte man deutlich das Zungenknallen der Kletter, um die Pferde aufzumuntern.

Alle strengten ihre Augen an, um die Zweige zu durchspähen.

„Franzosen!“ rief der junge Blonde hervor.

Im selben Momente hatte auch Kurt neben den zwei ihm bekannten Polizeibeamten die hohe Gestalt Hirschbergs und dessen Diener erkannt.

„Los Brüder! Zieht!“ kommandierte er.

Die schwarzen Jäger zogen vom Leder und eine wilde Jagd begann.

Hirschberg und seine Begleiter hatten ihre Vorgesetzten bemerkt.

Sie wandten ihre Pferde und ritten so rasch sie konnten vorwärts, ohne zu bedenken, daß sie sich immer mehr dem Forsthaufe näherten. Aber die Dichtigkeit des Waldes, die gerade dort am stärksten war, hinderte sie an rascher Flucht. Bald hatten sie die Jäger auf dem Halse.

„Ergebet Euch!“ brüllte Kurt mit eiserner Stimme.

Hirschberg antwortete mit einem Pistolenschuß.

Kurt hatte noch rechtzeitig sein Pferd abseits gerissen und die ihm bestimmte Kugel fuhr pfeifend in den Stamm eines Baumes.

Hirschberg griff nach seiner zweiten Pistole am Gürtel, aber schon war Kurt dicht an ihn herangesprengt, sein Säbel bligte durch die Luft und blutüberströmt sank Hirschberg vom Pferde.

Die anderen schwarzen Jäger hatten ihre Karabiner an die Schultern gerissen, es knallte von allen Seiten, Hirschbergs Diener stürzte mitten in den Kopf getroffen in's Moos und sein Pferd bäumte sich. Der schwarzlockige Polizeibeamte ritt mit gezücktem Degen auf Kurt los — da krachte plötzlich von ganz anderer Seite ein unerwarteter Schuß und gleichzeitig schrie eine mächtige Männerstimme: „Hund!“

Der Polizeioffizier fiel, die Klinge in der Hand, vornüber aus dem Sattel.

Unwillkürlich sah Kurt auf. Der Kampf war nahe vor dem Forsthaufe gewesen und in einem oberen Fenster desselben stand der graubärtige Oberförster von Rodentwalde, sein Gewehr unter dem Arme.

Plötzlich war es ruhig.

Kurt sah um sich. Hirschberg und sein Diener waren tot, auch der schwarzlockige Polizeibeamte lag ohne sich zu rühren im Grase, der andere, Ältere, war entwischt. Keine Spur war von ihm zu sehen.

Aber was liegt denn dort? Unter einer Esche stand ein leeres Pferd, näherte sich zaghaft einem am Baumstamme lehrenden schwarzen Jäger und

bog wieder scheu den Kopf zurück. Es war der blonde Jüngling, der, halb sitzend, halb liegend, auf den moosbewachsenen Wurzeln, die sich wie Schlangen durch das hohe Gras zogen, ein Lager gesucht hatte. Der Feldwebel sprang ab, eilte zu ihm hin, schüttelte ihm die Hand und sagte dann zu Kurt gewendet: „Ein Opfer mehr!“

„Ein Opfer mehr,“ wiederholte Kurt und entblößte sein Haupt, die zwei Uebrigen folgten seinem Beispiel.

Jetzt trat der alte Oberförster aus dem Hause, begrüßte die Soldaten und betrachtete den kleinen, aber blutigen Kampfplatz, in welchen die friedliche Umgebung seines Hauses innerhalb weniger Minuten verwandelt worden war. In einiger Entfernung liefen noch drei ledige Pferde umher.

„Die beiden,“ sagte der Förster, „kenne ich, sie gehören dem Löwentwirt in Laugitz. Dort bies unruhige aber mit dem schönen Sattelzeug muß wohl dem Herrn hier gehört haben.“ Und er deutete auf den schwarzlockigen Polizeibeamten, den er vor Kurzem vom Fenster aus erschossen hatte.

Aus dem Hause kamen zwei alte Holzfäller in eifrigem Gespräche, beide mit Flinten über den Schultern.

„Geht!“ sagte der Förster, „holt die leeren Pferde herbei.“

„Die beiden Tiere des Gastwirtes,“ wandte sich Kurt an den ehrwürdigen Mann, „senden wir ihm zurück. Vielleicht übernehmen Sie diese kleine Mühe, aber das des Polizisten gehört uns, lassen Sie es unterdessen in Ihren Stall führen.“

„Gewiß, Herr Leutnant.“

(Fortsetzung folgt)

### Verichtigung.

In Nr. 16 „Die Südmarl“ wurde durch Versehen der zweite Absatz vom dritten unter der Ueberschrift „Gedanken“ irrigerweise getrennt, weshalb wir ihn in seiner vom Verfasser geschaffenen Form nachstehend vollständig bringen.

Die Schriftleitung.

### Gedanken.

„Gefälligkeit macht Freunde, Wahrheit Haß“ lautet eine Redensart, ja fürwahr. Dieses „Kreuzige ihn“, dieses „crucifige eum“ der Wahrheit halber bleibt wahr immerdar.

Weiters soll es in Nr. 14 „Die Südmarl“ richtig heißen:

Die deutsche Sprache soll wieder einmal von Fremdwörtern gereinigt werden; sehr richtig, falls es sich um überflüssige, nicht naturalisierte Fremdwörter handelt, für welche leicht hin vollwertige und deutliche deutsche Wörter gesetzt werden können.

Jedenfalls darf die Sache nicht in Fanatismus ausarten, denn dieser entspricht nicht mehr unserem Zeitgeist (nam non nostri saeculi est).



# Einberufungskundmachung.

Auf Grund der Allerhöchsten Entschliessungen, mit welchen der gesamte k. k. und k. u. Landsturm aufgeboten wurde, werden

## die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1897 bis einschliesslich 1866

zwecks Feststellung ihrer Eignung zum Landsturmdienste mit der Waffe hiemit zu einer neuerlichen Musterung dieser Geburtsjahrgänge einberufen.

### Musterungspflicht:

Zur Musterung haben alle in den obbezeichneten Jahren geborenen Landsturmpflichtigen (österreichische und ungarische Staatsbürger sowie auch jene, welche eine ausländische Staatsangehörigkeit nicht nachzuweisen vermögen) ohne Rücksicht darauf, ob sie schon bisher musterungspflichtig waren, beziehungsweise ihrer Musterungspflicht entsprochen haben, zu erscheinen.

Ausgenommen von der Pflicht zum Erscheinen zur Musterung sind lediglich:

1. diejenigen, welche derzeit ohnedies bereits als Landsturmpflichtige dem aktiven Militärverbände angehören, einschliesslich der Mitglieder der k. k. Schiessstände in Tirol und Vorarlberg (Standsschützen); die Mitglieder sonstiger landsturmpflichtiger Körperschaften haben jedoch zur Musterung zu erscheinen;
2. Die Aerzte (Doktoren der Medizin);
3. die Militärgagisten des Ruhestandes und des Verhältnisses ausser Dienst;
4. diejenigen, welche in der Lokoversorgung eines Militärinvalidenhauses untergebracht sind;
5. diejenigen, welche erst nach dem 31. März 1916 im Wege der Superarbitrierung entweder als Landsturmpflichtige beurlaubt oder entlassen oder aber aus der gemeinsamen Wehrmacht, der Landwehr oder der Gendarmerie entlassen worden sind;
6. die zum Landsturmdienste mit der Waffe offenkundig Nichtgeeigneten (das sind solche, welche mit dem Mangel eines Fusses oder einer Hand, Erblindung beider Augen, Taubstummheit, Kretinismus, gerichtlich erklärtem Irrsinn, Wahnsinn oder Blödsinn oder mit sonstigen Geisteskrankheiten behaftet sind, wenn über das betreffende Gebrechen, beziehungsweise Leiden ein entsprechender Nachweis bei der Musterung vorliegt);
7. diejenigen, welche wegen Gebrechen, die zu jedem Dienste untauglich machen, entweder bereits seinerzeit in der Stellungsliste gelöscht oder aber später mit einem Landsturmbefreiungszertifikat oder einem (Landsturm-) Abschied betheilt, beziehungsweise als Gagisten entlassen (in der Evidenz gelöscht) worden sind; der Besitz einfacher Bescheinigungen über einen Befund „Zu jedem (Landsturm-)Dienste ungeeignet“ enthebt nicht von der Pflicht zum Erscheinen zur Musterung;
8. diejenigen, welche vom Landsturmdienste noch dermalen gältig enthoben sind;
9. von den Geburtsjahrgängen 1867 und 1866 schliesslich noch diejenigen, welche auf Grund des § 20 des Wehrgesetzes von 1868 vor Vollstreckung ihres 19. Lebensjahres in die gemeinsame Wehrmacht freiwillig eingetreten sind.

Fallsüchtige haben zur Musterung zu erscheinen; die Nachweise über ihre Krankheit sind längstens bis zur Musterung beizubringen.

### Meldung:

Alle nach den vorstehenden Bestimmungen zum Erscheinen zur Musterung Verpflichteten haben sich bis längstens 5. Mai 1916 im Gemeindeamte (beim Magistrat) ihres Aufenthaltsortes zur Zeit der Erlassung dieser Kundmachung zu melden.

Die Pflicht zur Meldung erstreckt sich auch auf diejenigen, welche in der Gemeinde ihres Aufenthaltsortes das Heimatrecht besitzen.

Die Landsturmpflichtigen haben sich bei der Meldung durch entsprechende Dokumente (Tauf- oder Geburtsschein, Heimatschein, Arbeits- oder Dienstbotenbuch, Landsturmlegitimationsblätter über die bisherigen Musterungen u. dgl.) auszuweisen; die mit einem „Persons- und Melde-Nachweis“ im Sinne der Kundmachungen vom 6. März 1916 betheilten Landsturmpflichtigen haben dieses Dokument zur Meldung mitzubringen.

Jeder sich Meldende erhält ein Landsturmlegitimationsblatt ausgestellt, das er sorgfältig aufzubewahren und bei der Musterung vorzulegen hat.

Dasselbe dient auch als Bestätigung seiner Meldung und berechtigt ihn zur freien Fahrt auf Eisenbahnen (Schnellzüge ausgenommen) und Dampfschiffen zur Musterung und zurück, sowie auch, falls er bei der Musterung geeignet befunden wird, zur freien Fahrt bei der Einrückung zur Dienstleistung.

Die Unterlassung der Meldung wird von den politischen Behörden streng bestraft.

### Durchführung der Musterung:

Die Musterung der Landsturmpflichtigen zwecks Feststellung ihrer Eignung zum Landsturmdienste mit der Waffe erfolgt durch Landsturm-musterungskommissionen, die in der Zeit vom 22. Mai bis 29. Juli 1916 amtshandeln werden.

Ort, Tag und Stunde der Amtshandlung dieser Kommissionen wird durch besondere Verlautbarung kundgemacht.

An welche Kommissionen der einzelne Musterungspflichtige gewiesen ist, richtet sich nach der Gemeinde, in welcher er sich zufolge seines Aufenthaltes zu melden hatte.

Diejenigen, welche am Erscheinen an den für sie bestimmten Musterungstagen durch unüberwindliche Hindernisse abgehalten waren, haben sich vor einer Nachmusterungskommission vorzustellen.

Wann und wo die Nachmusterungskommissionen funktionieren werden, wird besonders verlautbart werden.

Das Nichterscheinen zur Musterung unterliegt der Bestrafung nach dem Gesetze vom 28. Juni 1890, R. G. Bl. Nr. 137, über die Bestrafung der Nichtbefolgung eines Militäreinberufungsbefehles und der Verleitung hiezu.

### Einrückung:

Die Einberufung der bei der Musterung geeignet Befundenen zur Dienstleistung mit der Waffe wird für einen späteren Zeitpunkt erfolgen. Wohin sie einzurücken haben werden, werden sie bei der Musterung erfahren.

Die bei der Nachmusterung geeignet Befundenen werden, sofern zu dieser Zeit der allgemeine Einrückungstermin für den betreffenden Geburtsjahrgang schon verstrichen sein wird, binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken haben.

Auch die Unterlassung oder die Verspätung der Einrückung wird nach dem oben bezeichneten Gesetze bestraft.

### Begünstigungen:

Jene Landsturmpflichtigen, welche zu den im § 29 des Wehrgesetzes genannten Personen — (ausgeweihte Priester, in der Seelsorge oder im geistlichen Lehramte Angestellte, Kandidaten des geistlichen Standes der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften) — gehören, werden zum Landsturmdienste mit der Waffe nicht herangezogen; sie haben den Anspruch auf diese Begünstigung im Sinne der bestehenden Vorschriften vor der Musterungskommission nachzuweisen.

Diejenigen, welche die nach dem Wehrgesetze für die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes festgesetzte wissenschaftliche Befähigung entweder seinerzeit bei der Stellung nachgewiesen haben oder nunmehr bei der Musterung nachweisen, wird die Bewilligung erteilt, das Einjährig-Freiwilligenabzeichen während ihrer Landsturmdienstleistung zu tragen.

Den bei der Musterung geeignet Befundenen steht es auch frei, in das gemeinsame Heer, die Kriegsmarine oder in die Landwehr auf Grund des Wehrgesetzes freiwillig einzutreten. Dieser Eintritt erfolgt bei denjenigen, die ihrer Stellungspflicht noch nicht Genüge geleistet haben, auf die nach den Bestimmungen des Wehrgesetzes über den freiwilligen Eintritt abzuleistende Präsenz- und Gesamtdienstzeit. Die übrigen können entweder eine dreijährige — bei der Kriegsmarine vierjährige — Präsenzdienstzeit oder aber auf Kriegsdauer freiwillig eintreten.

Bezüglich der Wahl des Truppenkörpers gelten die in dieser Beziehung erfolgten allgemeinen Einschränkungen. Nach der Präsentierung ist der freiwillige Eintritt jedoch jedenfalls nur bei dem Truppenkörper zulässig, zu welchem der Betreffende als Landsturmmann zugeteilt worden ist.

## Einberufung und Musterung der bosnisch-herzegowinischen Landesangehörigen:

Es wird bekanntgegeben, dass auch die den obbezeichneten Landsturmpflichtigen entsprechenden Gruppen der in der Evidenz der Reserve dienstpflchtigen bosnisch-herzegowinischen Landesangehörigen zur Dienstleistung mit der Waffe einberufen werden.

Soweit sich diese in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern aufhalten, haben sie sich bis 5. Mai 1916 im Gemeindeamte (beim Magistrat) ihrer Aufenthaltsgemeinde unter Mitbringung der in dieser Kundmachung genannten Dokumente zu melden, wo sie ein sorgfältig aufzubewahrendes Legitimationsblatt erhalten, mit dem sie in der Zeit vom 10. bis zum 20. Mai 1916 beim k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, in dessen Bereiche ihr Aufenthaltsort liegt, zur Musterung zu erscheinen haben.

Den Dienstpflchtigen in der Evidenz der Reserve wird auf Grund des Legitimationsblattes die freie Fahrt auf Eisenbahnen (Schnellzüge ausgenommen) und Dampfschiffen zum k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando und zurück gewährt.



# Pfaff - Nähmaschine

Unübertroffen im  
Nähen, Stopfen u.  
Sticken!  
Neueste Spezial-  
Apparate!



Niederlage bei ::  
**Jos. Weren**  
Manufaktur-Geschäft  
Cilli, Rathausgasse

Soeben begann zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Der europäische Krieg

Historische Darstellung der Kriegereignisse von 1914/16  
Von A. Hemberger.

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen.  
Das Werk erscheint in zirka 40 Heften. Jedes Heft umfasst 4 Bogen  
grösstes Oktavformat, zweispaltiger Satz, und kostet mit diversen  
Beilagen 50 Heller.

Eine gross angelegte, lebendige Darstellung des Völkerringens  
in Europa!

„Der europäische Krieg“ wird als grosses Werk in grosser Zeit  
entstehen, uns und den kommenden Ge-  
schlechtern Rechenschaft über Ereignisse geben, denen die Geschichte bisher kaum  
etwas Ähnliches an die Seite zu stellen hat. Wie umfassend und schwierig die  
Aufgabe ist, wissen wir wohl; wir werden sie erfüllen, getragen von dem Geist-  
und den Anschauungen, die nunmehr die Völker von Deutschland und Oesterreich-  
Ungarn vereinen.

Gratis-Prospekte und Ansichtshefte sind durch jede Buchhandlung erhältlich.

A. Hartleben's Verlag in Wien I., Singerstrasse 12.

# SINGER SINGER

„66“  
die neueste und  
vollkommenste  
Nähmaschine.



Maschinen  
erhalten Sie nur  
durch unsere  
Läden,

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges  
Cilli, Grazerstrasse 33.

## Neue Klassenlotterie

115.000 Lose mit 57.500

Treffern, darunter

60.000 Kronen

70.000 „

80.000 „

100.000 „

100.000 „

200.000 „

300.000 „

700.000 „

Summe der Gewinne

16 Millionen Kronen.

Jedes zweite Los gewinnt. Nächste  
Ziehung 14. und 15. Juni d. J. Spiel-  
pläne gratis. Ziehungslisten werden  
nach jeder Ziehung zugesendet.

Lospreise:

K 5 1/8 Los

K 10 1/4 Los

K 20 1/2 Los

K 40 Ganzes Los

Man bestelle mit genauer Adressen-  
angabe bei

Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie  
**Josef Kugel & Co.**

Wien, VI. Mariahilferstr. 105.

Vortrefflich bewährt für  
die Krieger im Felde und  
überhaupt für Jedermann  
hat sich als beste

**schmerzstillende Einreibung**

bei Erkältungen, Rheumatismus,  
Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und  
Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

**Anker-Liniment.** capitel compes.

Ersatz für

**Anker-Pain-Expeller.**

Flasche K — 20, 1'40, 2'—.

Zu haben in Apotheken oder  
direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke

„Zum Goldenen Löwen“

Prag, I, Elisabethstrasse 4.

Täglicher Versand.



REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

# Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE LINZ VÖCKLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERGES UJFALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. **Marburg** Ecke Carnerie- u.  
Spengler-Geschäft Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenträder**

Fahrräder von  
120 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder  
werden eingetauscht

**Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2**

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben,  
Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken,  
Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**





bekanntlich einen großen Ruf wegen seiner althergebrachten Bäder und anderer ausgezeichneten Kur- und Heilanstalten, sowie der zahlreichen gemüthlichen Sommerfrischen. Auf Grund der beim Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark zahlreich einlaufenden Anfragen über Kurorte, Bäder, Sommerwohnungen und Erholungsstätten wird mitgeteilt, daß über Anordnung der maßgebenden Behörden die in Betracht kommenden Sommerfrischen mit den notwendigen Mahlerzeugnissen und anderen wichtigen Lebensmitteln versorgt werden, so daß die Sommergäste im allgemeinen auf verhältnismäßig gute Verpflegungsverhältnisse in Steiermark rechnen können. Die gesundheitlichen Verhältnisse sind wie überall günstige und werden die Unterkunfts- und Verpflegspreise je nach den gegenwärtigen Marktverhältnissen in angemessener Höhe eingehalten. Die Steiermark hat alles aufzuweisen, was das Herz des Naturfreundes erfreut. Die bunte Abwechslung ihrer Landschaftsbilder mit den überraschenden Naturschönheiten, sind vor allem die besonderen Eigenschaften dieses prächtigen Alpenlandes. Es ergeht daher der Ruf: Reiset in der Heimat, erfreut euch an dem köstlichen Zauber und großen Reichtum ihrer vielgestaltigen Reize!

**Auflösung von Handelskammern im Süden.** Der Handelsminister hat die Handelskammern in Triest, Görz, Rovigno und Monfalcone (Monfalcone) aufgelöst. Die Regierung beabsichtigt u. a., die Bestimmungen und Satzungen der Triester Handelskammer, wonach ein Drittel der Kammer aus Ausländern bestehen kann, aufzuheben.

**Das Urteil im Hochverratsprozeß von Banjaluka.** In dem Banjalukaer Hochverratsprozeß wurde das Urteil gefällt. Es lautet gegen 15 Angeklagte, darunter die ehemaligen Landtagsabgeordneten Wasić Gjorgić, Sekretär der serbischen „Prosvjeda“, und Priester Matija Popović auf Todesstrafe, gegen 88 Angeklagte auf 1 bis 20 Jahre schweren Kerker, darunter die ehemaligen Landtagsabgeordneten Dr. Vojislav Bešarović 18, Kosta Božić 16, Maksim Gjurković 14, Ananije Sola 12 und Dr. Jovo Simić 5 Jahre. 55 Angeklagte wurden freigesprochen.

**Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark.** Die heutige ordentliche Hauptversammlung findet am 15. Mai um 6 Uhr nachmittags im Sitzungssaal des Verbandes in Graz Hauptplatz Nr. 12 statt.

**Fleischgebühr der Wachmannschaft der Kriegsgefangenen.** Das Kriegsministerium hat die tägliche Fleischgebühr der Wachmannschaft der Kriegsgefangenen fünfmal wöchentlich statt mit 250 Gramm mit 220 Gramm festgesetzt.

**Ein Mord heraufgefallen.** Am 25. d. um 5 Uhr 40 Minuten nachmittags fand man den 15jährigen Wagnerlehrling August Paucnik am Bahnkörper in der Nähe der Station Tüffer schwer verletzt liegen. Er gibt an, vom Zuge Nr. 32 heraufgefallen zu sein, da die Wagentür nicht geschlossen war. Der Bahnarzt, Herr Dr. Jangger, hat den Bruch beider Unterschenkelknochen festgestellt und den Verletzten nach Anlegung eines Notverbandes in das Krankenhaus nach Gills führen lassen.

**Berserkerei.** Am Donnerstag entfernte sich der Gastwirt E. Bihar (Pleterny) am Rann in etwas angeheitertem Zustande vom Hause. In der Nacht zechte er noch im Narodni dom, von wo er in stark angetrunkenem Zustande wegging. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Am nächsten Tage fand man am Sannufer in der Nähe seiner Behausung am Rann seinen Hut und Stock. Es wird vermutet, daß er in angeheitertem Zustande in die damals ziemlich hochgehende Sann gefallen und ertrunken sei. Es ist aber auch ein Verbrechen nicht ausgeschlossen. Bihar soll in der kritischen Nacht ungefähr drei- bis vierhundert Kronen bei sich gehabt haben.

**Unfall.** Beim Ausfahren des Zuges Nr. 818 von der Station Ponigl wurde dieser Tage durch Zufallen der Seitenstange des Waggons dem Schaffner Karl Schrottbauer der Mittelfinger der linken Hand zerquetscht.

**Ein Kind verbrannt.** Am 23. d. ließ die Bergarbeitergattin Schmid in Triest ihre Kinder allein in der Wohnung. Als es dunkel wurde, zündete der vierjährige Josef, um ein verlorenes Spielzeug zu suchen, ein Licht an. Mit diesem kam er dem zweieinhalbjährigen Schwesterchen Maria so nahe, daß dessen Kleider Feuer fingen. Im nächsten Augenblick war die Kleine in Flammen gehüllt und erlitt so schwere Brandwunden, daß sie tags darauf starb.

**Verbotene Ansichtskarte.** Das Landesgericht als Preßgericht in Prag hat die Beschlagnahme der Druckerei: Ansichtskarte mit der cyril-

ischen Aufschrift „Erinnerung an die allslawische Zusammenkunft in Sofia 1910“, darstellend die Herrscher der slawischen Balkanstaaten mit dem russischen Zaren, über denen im Halbkreise die Wappen der österreichischen Länder: Böhmen, Galizien, Kroatien, Mähren, Dalmatien und Slowenien abgebildet sind, bestätigt, ihre Weiterverbreitung verboten und die Vernichtung der beschlagnahmten Stücke angeordnet.

**Neuordnung der Schlachttrinderbeschaffung in Steiermark.** Nach einer Reihe von Beratungen zwischen Militär- und Zivilstellen der Zentralregierung und des Landes ist für Steiermark eine Zweigstelle der Allgemeinen Oesterreichischen Viehverwertungsgesellschaft Wien errichtet worden, die die planmäßige Beschaffung des ganzen Schlachttrinderbedarfes für Militär- und Zivilzwecke in Steiermark nunmehr nach folgenden Grundsätzen durchführen wird: 1. Vertreter des k. u. k. Militärkommandos, der k. k. Statthalterei, des Landesauschusses, der Landwirtschaftsgesellschaft, des Landesgenossenschaftsverbandes, der Städte Graz, Marburg und Leoben, sowie der Leiter der Zweigstelle bilden zusammen die „Landeskommission“. Diese wird nach den Ergebnissen der demnächst stattfindenden Rinderzählung den gesamten noch vorhandenen Schlachttrinderbestand im Lande bezirksweise zusammenstellen und nach diesem Ergebnis monatsweise die für die Armee im Felde nach auswärts abgegebene Menge feststellen lassen. Zunächst also wird die Bedarfsbedeckung für die Militärpersonen und den Zivilbedarf im Lande sicherzustellen sein, jedoch wird die Aufbringung des unbedingt notwendigen Anteiles des Landes für die Versorgung der Armee im Felde die wichtigste Pflicht dieser Neuordnung sein. Die Durchführung der Viehbeschaffung ist einem Apparat übertragen, der als ständige Zweigstelle der Allgemeinen Oesterreichischen Viehverwertungsgesellschaft unter Aufsicht der Landeskommission arbeitet, und in Graz, Stubenberggasse 3, untergebracht ist. 2. Da die sofortige Beschaffung größerer Schlachtviehmengen für die Feldarmee zu besorgen ist, müssen eine größere Anzahl Einkäufer, ausgerüstet mit Legitimationen der Allgemeinen Oesterreichischen Viehverwertungsgesellschaft zum Ankauf von Schlachtvieh im Lande entsendet werden (bei hundert) Mittlerweile geht die Einrichtung des technischen Apparates der Zweigstelle vor, um sobald wie möglich die Aufbringung des inländischen Gesamtgarnisonsbedarfes planmäßig sicherzustellen. Erst nach Bekanntwerden der vorhandenen schlachtbaren Rinderbestände des Landes wird es möglich sein, auch die Zivilbedarfsbedeckung durchzuführen. Voraussichtlich dürfte dies etwa 3 Wochen nach Vornahme der Zählung im Mai angefangen Viehzählung der Fall sein. Dieser Zivilbedarf wird von den Gemeinden bzw. Bezirkshauptmannschaften nach zuverlässigen Angaben in Wochen- bzw. Monatsziffern gemeindeweise zu sammeln und bekanntzugeben sein. Hierauf findet die Bestimmung der eventuell besonders notwendigen Schlachttrinderkäufer für Zivilbedarfszwecke statt. Einkäufer werden je nach Umständen die bisherigen Ortsfleischhauer oder neu zu bestimmende sein. Bis zu diesem Zeitpunkt ist der Einkauf für Schlachtvieh frei. Jeder Fleischhauer kann daher seinen Bedarf in bisheriger Weise im Rahmen der neuen Richtpreise decken. Nur die Ausfuhr aus dem Lande in der Zweigstelle allein vorbehalten, die ausschließlich für Feldarmeezwecke Vieh ausführt. Das Verweigern der Ausstellung von Viehpässen durch einzelne Gemeindevorsteher bei Ankauf von Ortsbedarfsbedeckung ist daher unzulässig. Nach Registrierung der Zweigstelle wird auch die gesamte Ochsenausfuhr nur der Zweigstelle vorbehalten, so daß der Uebelstand, daß fremde Käufer hier „Zugochsen“ für auswärts kaufen und draußen die große Preispannung von 1 K bis 1.50 K ausnützen, diese Ochsen zu Schlachtzwecken mit Riesengewinn abstoßen, endlich beseitigt wird. Es ist unserer Bevölkerung noch viel zu wenig bekannt, daß Steiermark durch die Richtpreisverordnungen der k. k. Statthalterei seit langem das billigste Schlachtvieh von beinahe ganz Oesterreich Ungarn hat, während die meisten umliegenden Länder Lebensgewichtpreise für Schlachttrinder zahlen, die über 1 K höher sind als hierzulande. Diese Spannung ist ein gewaltiger Magnet für alle gewinnstüchtigen Unternehmer und es muß hier gründlich gearbeitet werden, um der daraus hervorgegangenen erlaubten und unerlaubten Viehexporte (auch dem Schmuggel) einen Riegel zu schieben und das Entstehen unreeller Spekulationsgewinne zum Schaden der Verbraucher zu verhindern. Das geschieht durch die alleinige Ausübung des Einkaufs- und Ausfuhrrechtes durch die Zweigstelle. 3. Die Zweigstelle hat alle Schlachtvieheinkäufe zu den Richtpreisen durch-

zuführen und darf das eingekaufte Vieh nur mit folgenden Zuschlägen pro Stück bis auf Weiteres abgeben: Für Feldarmeezwecke 12 K, für Garnisonszwecke 7 K, für Zivilversorgung 25 K. Hierbei sind sämtliche Einkaufs- und Betriebskosten inbegriffen und es ist klar, daß sich auf Grund dieser Sätze besonders mit Rücksicht auf das Risiko bei der Beschaffung für Zivilzwecke kaum ein nennenswerter Gewinn ergibt. Dieser aber wird, wofern er zustande kommt, nur zum Teil der Allgemeinen Oesterreichischen Viehverwertungsgesellschaft, zum Teil jedoch landeskulturellen Zwecken zugeführt werden. 4. Nach Beendigungen der Vorbereitungen, also etwa ab Mitte Mai, dürfen im ganzen Lande nur noch solche Einkäufer Schlachttrinder kaufen, die mit einer Legitimation der Landeskommission ausgerüstet sind. Diese Einkäufer müssen nach eingehenden Vorschriften arbeiten. Jeder Kauf wird schriftlich abgeschlossen, so daß die Zweigstelle weiß, wie teuer jedes Stück vom Produzenten durch den Einkäufer gekauft wurde. Der Einkäufer erhält für seine Tätigkeit pro Stück 6 K, für Garnisonseinkauf 5 K bis auf Weiteres bezahlt. Alle Kaufabschlüsse werden der Zweigstelle zugesendet. Damit ist die Schlachtviehbeschaffung der Spekulation auf besondere Gewinne entzogen und einem Regulator zugewiesen, der nach den Grundsätzen der Errichtung sich nur vom Gesichtspunkte der möglichen Schonung aller Tiere mit Zucht- und Nutzwert, sowie nach möglicher Billigkeit und Promptheit der Schlachtviehaufbringung zu richten hat. Zur Leitung der Zweigstelle wurde vom Landesauschusse auf Kriegsdauer der Landes-Tierzuchtinspektor Schneider beurlaubt. Es ist den Einkäufern verboten, Rinde zu kaufen, die über drei Monate tragen oder 4 oder mehr Liter Milch täglich geben; ebenso verboten ist der Ankauf von Jungvieh. Dagegen wird angestrebt die Altersgrenze der Schlachterlaubnis der Ochsen von 3 auf 2 Jahre herunter zu setzen, um bei dem großen Schlachtviehbedarf und den immerhin doch schon knapper gewordenen Schlachtviehvorräten das Zucht- und Nutzvieh so lange wie irgend möglich unangetastet lassen zu können. Mit Rücksicht hierauf wird erwartet, daß alle Behörden die Aktion der Schlachtviehbeschaffung fördern, daß die erforderlichen Schlachtviehbewilligungen und Viehpässe ungehäuft beschafft werden, so daß Verzögerungen, Retardierungen und Störungen in der Versorgung vermieden und der Zweigstelle nicht unnötige Schwierigkeiten gemacht werden. In Fällen, wo sich Schlachtviehbesitzer weigern, zur Schlachtung geeignetes Vieh an die Einkäufer abzugeben, wird über Anzeige bei der Zweigstelle diese im Wege der k. k. Statthalterei sofort das Anforderungsrecht geltend machen, um die Aufbringung gemäß den Beschlüssen der Landeskommission und den Anforderungen der Heeresverwaltung unbedingt sicher zu stellen. Bei dem großen Bedarf der hohen Militärverwaltung an Schlachtvieh ist es einleuchtend, daß in erster Linie auf die schlachtbaren Altersklassen der Ochsen gegriffen wird. Ob bei diesem auch vom Standpunkt der Schonung der eigentlichen Viehzucht gützuheißenden Bestreben in jedem Fall die Zugochsen in jedem Gehöft belassen werden können, hängt davon ab, ob die übrige schlachtbare Viehmenge genügt, um den Bedarf zu decken. Wahrscheinlich ist das nicht der Fall und man wird sich bei uns daran gewöhnen müssen, an Stelle der Ochsen die Zuchtstübe einzuspannen, wie dies in Tirol, wo man Zugochsen beinahe gar nicht kennt, ja längst der Fall ist, so daß diese Wirkung auch bei uns als aus der Kriegslage veranlaßt nicht allzu störend auf den Wirtschaftsbetrieb sein wird; gewiß aber weniger nachteilig, als wenn aus Schonung der Zugochsen die Zucht- und Milchstübe geschlachtet werden müßten. Zur glatten Erledigung der Schlachtbewilligung ist die richtige Einreichung der einschlägigen Gesuche bei den politischen Bezirksbehörden wichtig und damit dies besser als bisher vor sich geht, wird die Zweigstelle die Einkäufer mit entsprechenden Drucksorten zur Aufnahme der erforderlichen Gesuchangaben ausrüsten, damit die Gesuche bei jedem Kauf unverzüglich und richtig ausgeführt vorgelegt werden können.

**Höchstpreise für Schweinefleisch und Schweinefett.** An Stelle der mit der Statthaltereiverordnung vom 3. März festgesetzten Höchstpreise wurden bis auf weiteres nachstehende Höchstpreise bestimmt: Beim Verkaufe durch den Erzeuger an den Wiederverkäufer (Großhandel) für 100 Kg. Nettogewicht: Zugerichteter Tafelspeck (sogenannter Wiener Schnitt) 513 K, zugerichteter Rückenspeck 556 K, geräucherter Rohspeck (sogenannter ungarischer Landspeck) 544 K, geräucherter Tafelspeck 555 K, geräucherter Rückenspeck 600 K, ungeräucherter Brot- oder Speisespeck 531 K, geräucherter oder paprizierter Streifenspeck



(Paprikaspeck) 574 K, abgebrühter Speck 574 K, Dessertspeck, wie Frühstück-, Tiroler-, Hamburger-, Siebenbürger-, Fleischspeck usw. 680 K; beim Verkauf im Kleinhandel, d. i. bei der unmittelbaren Abgabe an den Verbraucher, gleichgültig, ob diese durch den Erzeuger oder den Wiederverkäufer geschieht, für 1 Kg. geschmolzenes Fett (Schmalz) K 6.40, ungeschmolzenes Rohspeck (Schmer, Filz) K 6.—, Rohspeck K 5.60, zugerichteten Tafelspeck (sogenannter Wiener Schnitt) K 5.70, zugerichteten Rückenspeck K 6.20, geräucherten Rohspeck (sogenannter ungarischer Landspeck) K 6.10, geräucherten Tafelspeck K 6.20, geräucherten Rückenspeck K 6.70, ungeräucherten Brot- oder Streifenspeck K 5.90, geräucherten oder paprizierten Streifenspeck (Paprikaspeck) K 6.50, abgebrühten Speck K 6.50, Dessertspeck, wie Frühstück-, Tiroler-, Hamburger-, Siebenbürger-, Fleischspeck usw. K 7.60. Für gesalzenen Rohspeck, Tafelspeck und Rückenspeck haben die gleichen Höchstpreise wie für ungesalzenen Speck zu gelten. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Diese Höchstpreise gelten auch für in Steiermark erzeugten Schweinspeck. Die übrigen Bestimmungen der Statthaltereiverordnung vom 28. Dezember v. J. bleiben aufrecht.

**Billige Kriegsschuhe.** Von Internierten und von kriegsgefangenen Russen wurden im Interniertenlager Thalerhof aus gutem naturbraunen, für Heereszwecke jedoch nicht geeignetem Kuhleder sogenannte Kriegsschuhe mit Holzsohlen erzeugt, die sich durch ein sehr gefälliges Aussehen und besondere Billigkeit auszeichnen. Die Preise, die auch auf den Schuhsohlen selbst ersichtlich gemacht sind, wurden für das Paar wie folgt festgesetzt: Nr. 26—30 (Kinderschuhe) 6.60 K; Nr. 31—35 (Knaben- und Mädchenschuhe) 8.20 K; Nr. 36—39 (Männer- und Frauenschuhe) 10.30 K; Nr. 40—46 (Männer- und Frauenschuhe) 12.80 K. In diesen Preisen sind die Packungs- und Versendungskosten inbegriffen; Wiederverkäufer erhalten darauf überdies 10 Prozent Einlaß. Kaufleute, Schuhwarenhändler usw., die sich mit dem Vertriebe der Kriegsschuhe zu befassen gedenken, werden eingeladen, sich an die Hauptkassette der Statthalterei für die Abgabe billiger Bedarfsartikel in Graz, Bürgergasse 2, zweiten Stock, zu wenden.

**Zeichnet auf die Kriegsanleihe**  
bei der  
**Sparkasse der Stadtgemeinde**  
**Gilli.**

**Sammelt Briefmarken**  
zugunsten des Invalidenfonds des  
h. u. k. Kriegsministeriums, Kriegs-  
fürsorgeamtes!

Das Briefmarkensammeln ist nicht mehr ein Sport Unmündiger, sondern eine liebgewordene Wissenschaft gereifter Männer, zugleich auch ein bedeutender Handelszweig, in welchem jährlich Millionen an Kapital investiert werden.

Jeder Sammler und Besitzer von Marken hat gewiß einzelne Briefmarken oder Teile von Sammlungen, deren Abgabe ihm keine besonderen materiellen Opfer auferlegen würde und kann mancher ohne Barauslagen hiedurch das patriotische und menschenfreundliche Werk der Kriegsfürsorge tatkräftig unterstützen. Auch der Schuljugend ist es derart möglich, an diesem patriotischen Werke teilzunehmen.

Viele solche Marken oder Sammlungsteile ergeben ein Kapital, welches richtig verwertet und einem bestimmten Zwecke zugeführt, diesen werktätig fördern kann. Das Kriegsfürsorgeamt glaubt deshalb, an Sammler und Besitzer von Marken herantreten und sie einladen zu dürfen, zugunsten des Invalidenfonds durch Zusendung von alten und neuen Briefmarken aller Art, in gebrauchtem und ungebrauchtem Zustand oder auch auf Briefen, Postkarten usw., beizutragen. Auch Nichtsammler können diesen Zweck fördern, indem sie von ihrem Posteinlaß sämtliche Marken aller Länder, insbesondere die höherwertigen und alle Kriegsmarken, diesem Zwecke zuwenden.

Zusendungen wollen an die Briefmarken-Sammelstelle des h. u. k. Kriegsministeriums, Kriegsfürsorgeamt, Wien, 9., Schwarzschanerstraße 16, gerichtet werden.

## Spendet dem Roten Kreuz und der Jugendfürsorge.

**Buchhandlung Fritz Masch**

Nathaus-  
gasse 1 :: **Gilli** :: Nathaus-  
gasse 1

### Schrifttum.

Franz Hausmanns „**Südsteirische Heimat**“ — ein Buch für Schule und Haus — will die Liebe zur Heimat, das treue Festhalten an der angestammten Scholle, eine höhere Achtung und Wertschätzung des von den Vätern ererbten Grund und Bodens lehren; es will in ein tieferes Verständnis für die landschaftlichen Schönheiten der Heimat einführen und dadurch ein innigeres Liebgewinnen erwecken. Das Büchlein bringt dies aber nicht etwa in der trockenen Art eines Fremdenführers, es zählt keine Berggipfelhöhen, es nennt keine Markierungen, es verliert sich nicht in theoretische Erörterungen oder Belehrungen über die Heimatidee, nein, es predigt vielmehr in einer lebensvollen und lebenswarmen Sprache, die von inniger Liebe zur Heimat erfüllt ist, in eigenartig mannigfaltig abwechselnder Weise das hohe Lied der Heimatliebe. Der Herausgeber lud zu diesem Zwecke namhafte Schriftsteller und Schriftstellerinnen mit rühmlichst bekannten Namen (Karl Vienenstein, Irma von Höfer, Dr. Ludwig Wahnert, Margarethe Glantschnigg, Ella Triebnigg u. a. m. — auch Hans Rudolph Bartsch förderte das Werden und Gelingen des Büchleins —) zur Mitarbeit ein. Diese führen in bunter Abwechslung, in gebundener und ungebundener Sprache als genaue Kenner und Verehrer des südsteirischen Landes deren landschaftliche Eigenheiten und Reize vor. So ist ein Heimatbuch im wahrsten Sinne entstanden. Als ein besonderer Vorzug des Buches mag wohl auch gelten, daß es seine Aufsätze nicht durch eintönige Lichtbilder schmückt, sondern daß der Herausgeber, als Meister der Federzeichnung bekannt, gegen ein halbes Hundert künstlerisch vollendete, allerliebste Federzeichnungen dazu schuf, um derer willen allein man das Buch schon lieb gewinnt, die es aber, mit den gehalt- und stimmungsvollen Beiträgen vereint, als ein würdig vollendetes Ganzes erscheinen lassen, daß sich bald nicht allein die Herzen eines jeden die weinsfrohe südsteirische Heimat liebenden Patrioten erobern, sondern auch eines jeden, der ein klein wenig Verständnis und Empfinden für Heimatliebe hat, lieb' Freund werden dürfte. — Erschienen ist das Buch im Schulwissenschaftlichen Verlag M. Haase, Prag. Preis geb. 2 K.

### Bermischtes.

Eine Kriegschronik in fünf Postkarten. Die bayerischen Löwen sind stark im Kampf, aber recht schwach im Briefschreiben. Als ein drolliges Beispiel dieser bayerischen Eigenart führt die „Kriegszeitung der vierten Armee“ des Woffacher Oberhofbauern Altesten, den Hiasl Niedermeier, an, der seit dem dritten Mobilmachungstag draußen steht, das Eisene Kreuz und die österreichische Tapferkeitsmedaille erstirbt und die gesamte Chronik des großen Weltkrieges kurz und bündig in fünf Feldpostkarten zusammenfaßt, die der Oberhofbauer am Spiegelrahmen verwahrt. Die erste dieser Karten kam (zwei Wochen nach dem Ausmarsch) aus Belgien und brachte die frohe Kunde: „Mir geht's guat; 's ist ziemli warm!“ Drei Monate später kam die zweite. Aus den Argonnen: „Mir geht's guat; naß is!“ Die dritte (mit dem Stempel des Lenzenbeginntages 1915) brachte Nachricht aus Galizien. Sechs Worte: „Mir geht's guat; i hob Läuse!“ Fünf Monate später folgte die vierte. Aus der Gegend von Riga: „Mir geht's guat; ein Ohrwuschel fehlt, elende Bazi, die Russen!“ Die fünfte und letzte Karte, die Hiasl Niedermeier mit Hieroglyphen bemalte, roch nach dem Balkan, trug das Datum des Heiligenabends 1915 und meldete kurz, aber eindrucksvoll: „Mir geht's guat; die Serbe san alle!“

Wie Viktor Emanuel Nikitas Schwiegersohn wurde. Als König Viktor Emanuel III. noch italienischer Thronfolger mit dem Titel eines Prinzen von Neapel war, machte die Wahl einer Gattin

für ihn, dem königlichen Hause und der königlichen Regierung nicht geringe Sorge. Die Tatsache, daß der Papst den König von Italien als einen Usurpator betrachtete, machte die Heirat des Prinzen mit einer der zahlreichen Prinzessinnen aus den Häusern Bourbon, Orleans, Habsburg-Lothringen und aus anderen katholischen Fürstenhäusern unmöglich. Andererseits konnte keine Rede davon sein, eine Nichtkatholikin Königin von Italien werden zu lassen. Der Kronprinz Viktor Emanuel löste die schwierige Frage, indem er seine Wahl auf eine orthodoxe Prinzessin fallen ließ. Die Prinzessin Helene von Montenegro, der Viktor Emanuel auf seinen Mittelmeerfahrten häufig begegnet war und in die er sich sterblich verliebte, war bereit, dem Prinzen über die Adria zu folgen und in einer apulischen Kirche ihren alten Glauben abzuschwören und dafür den Römisch-Katholizismus anzunehmen. Diese Verbindung eines serbischen Prinzen mit einer ungewöhnlich schönen, aber aus beschiedenem Fürstenhause stammenden Prinzessin schien in erster Linie eine Liebesheirat zu sein, und gewiß war es nicht nur die Politik, die bei dieser Eheschließung eine entscheidende Rolle gespielt hat. Das hindert nicht, daß politische Gesichtspunkte dabei ebenfalls mit maßgebend gewesen sind. Crispi, der zu jener Zeit der Leiter der italienischen Regierung war und der selbst aus einer Familie albanischen Ursprungs stammte, widmete sich aufs eifrigste der Wahrnehmung der italienischen Interessen auf dem Balkan und dachte als Erster an eine solche eheliche Verbindung, die dem italienischen Staate nur zum Nutzen gereichen konnte. So kam die Heirat zustande, und Fürst Nikolaus, der damals noch nicht den hochtönenden Titel König führte, und seine Söhne waren häufig Gäste im Quirinal. Das römische Volk hatte dem fremden Souverän den Beinamen „*Nio Nicola*“ gegeben, Onkel Nikolaus, ein Beweis für die Popularität, deren sich damals die Montenegriner auf italienischem Boden erfreuten.

**Kohitsch-  
Sauerbrunn**

Kurbetrieb wie in Friedenszeiten  
:: Saisonbeginn 1. Mai 1916 ::  
Prospekte durch die Direktion

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten! Für durchfahrende und ankommende Verwundete wollen sie bei der Kasse am Bahnhofe, für die in den hiesigen Spitälern untergebrachten beim Stadtkomitee abgegeben werden. Jeder spende nach seinen Kräften. Der Bedarf ist groß.

Bei **Epidemien** und allen  
**Infektionskrankheiten**

**Mattoni's** bewährtes Vor-  
beugungsmittel.  
**Giesshübler**  
Sauerbrunn

**NESTLE'S**  
beste Nahrung für  
**Kindermehl**  
Säuglinge, Kinder, Rekonvaleszenten,  
nach Magen- u. Darmkrankungen  
Jederzeit erhältlich.

Prob dose und lehrreiche 4-zählige Broschüre über  
Kinderpflege gratis durch die Nestle's Kindermehl-  
Gesellschaft, Wien, I. Biberstrasse 7 S.



## Komptorist oder Praktikant

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, findet sofort Aufnahme bei Franz Zangger in Cilli.

## Herrentahrrad

zu kaufen gesucht. Gefl. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 21853

## Fabriksbeamter

sucht ehrliche Bekanntschaft einer alleinstehenden jüngeren Dame. Nicht-anonyme Briefe unter „Viktor“ an die Verwaltung d. Bl. 21848

## Bruteier

von weissen Orpingtons à 60 h, von Bisamenten à 60 h, von indischen Laufenten à 60 h, von Sulmtal-er Hühnern à 60 h, von Altsteirer Hühnern à 60 h, von Toulouser Riesengänsen à 2 K, von japanischen Schwanengänsen à 2 K, von Pekingenten à 60 h, von steirischen Landenten à 40 h, von Truthühnern à 60 h, von Zweighühnern à 40 h. Liefert von hochfeinen Rassetieren, unter Garantie der Befruchtung, Max Pauly, Redakteur, Köflich in Steiermark.

Präs. 497

7/16

3

## Kundmachung.

Die Geschäftsstunden des k. k. Kreisgerichtes und des k. k. Bezirksgerichtes Cilli dauern während der Sommerzeit, d. i. in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 an Werktagen von 8 Uhr Vormittag bis 1 Uhr Mittag und von 3 bis 5, für Kanzleibeamte bis 6 Uhr Nachmittag, an Sonntagen von 9 bis 12 und an Feiertagen von 8 bis 12 Uhr Vormittag.

Die Einlaufstellen des Kreisgerichtes und Bezirksgerichtes Cilli sind an Werktagen von 8 bis 11 Uhr Vormittag und von 3 bis 5 Uhr Nachmittag, an Sonntagen von 9 bis 12 und an Feiertagen von 8 bis 12 Uhr Vormittag geöffnet.

K. k. Kreisgerichts-Präsidium Cilli

am 28. April 1916.

Der k. k. Kreisgerichts-Präsident: Kotzian.

## Sommerwohnung

Einfamilienhaus, möbliert, schöne Aussicht, in der Nähe der Burgruine, sofort zu vermieten. Anfrage: Maier's Eigenbauweinschank, Schlossberg 44.

## Buchhaltungsbeamter oder Beamtin

zur Führung der Salda-Konti und der Buchhaltungskorrespondenz, deutscher Nationalität, nicht über 30 Jahre alt, von grösserem Industrieunternehmen zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerte unter Angabe der Gehaltsansprüche und Referenzen unter J. 30 an die Verwaltung des Blattes. 21850

Imitierte

## Imperial-Wolle

bester Ersatz für Schafwolle, rentabler Artikel für Wiederverkäufer, in schwarz, licht- und dunkelgrau, feldgrün. 1 Paket zu 1 Kilo gleich 20 Strähne K 14.— mit 3% Skonto ab Lager per Nachnahme. So auch alle Sorten Sommerstrickgarne, Häkelgarne. Garnversandhaus

**Adolf Konirsch**

Tetschen a. E., Beusnergasse Nr. 73.

A I 61/16

16

## Edikt.

Im Verlasse nach Maria Strya findet am 13. Mai 1916 vormittags 9 Uhr in Cilli im Hause der Speditionsfirma Pellé, Grazerstrasse

## die öffentliche Versteigerung

verschiedener Kleidungs-, Wäsche- und Einrichtungsstücke sowie Pretiosen statt. Gesamtschätzwert 305 K 30 h. Der Verkauf findet unter ein Drittel des Schätzwertes nicht statt.

Das Meistbot ist sofort bar zu erlegen und das Erstandene mitzunehmen.

K. k. Bezirksgericht Cilli, Abteilung I

am 25. April 1916.

Zl. 226/1916.

## Kundmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, dass die **Musterung der im Jahre 1898 geborenen** in der Stadt Cilli heimatsberechtigten, sowie der in der Stadt Cilli wohnhaften fremdzuständigen Landsturmpflichtigen am

## Dienstag den 2. Mai 1916

8 Uhr früh im Gasthaus „Plevtschak“ in Cilli, Gaberje stattfindet.

Das Landsturmlegitimationsblatt N ist mitzubringen.

Stadtamt Cilli, am 15. April 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

## Realitätengruppe

in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli, bestehend aus: einem Wohnhause mit 4 Wohnungen, einer modernen Villa mit 3 schönen Wohnungen, einem Wohnhause mit Stallungen für ein Pferd und Rindvieh, ein Bauplatz und einer gut besuchten Gastwirtschaft mit Kegelhahn, Teich- und Wiesenwirtschaft ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Verkauf kann für die ganze Gruppe oder auch für einzelne Objekte abgeschlossen werden. Anzufragen bei der städt. Realitätenverkehrsvermittlung in Cilli (Stadtamt) Sekretär Blechinger.

Zwei eingerichtete

## Zimmer

sind zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. P.

## Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

## Drucksorten

liefert rasch und billigst  
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Postsparkasse Nr. 36.900

oo Fernruf Nr. 21 oo

# Vereinsbuchdruckerei Celeja

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibebücher, Druckfachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

♦♦ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ♦♦



**Zeichnet**  
die vierte österr.

**Kriegs-  
Anleihe!**

**Jeder soll zeichnen!**

Wo soll er zeichnen?

**Bei der Sparkasse!**

Auch der kleine Bürgersmann, der Angestellte ohne Vermögen, der Landwirt, der Handwerker und Arbeiter!

Jeder Soldat, jede Zeichnung wird gebraucht, um den Sieg glorreich zu vollenden!

Unsere Soldaten kämpfen und bluten in Wind und Wetter, auf Bergeshöhen und in Morästen. — Tausende sind von Heim und Hof vertrieben und gehen im Elend zugrunde. Wer von uns darf da das geringe Opfer der Kriegsanleihe-Zeichnung verweigern, das **gar kein Opfer**, sondern ein **gutes Geschäft** ist!

**Zeichnet selbst und helft die Gleichgültigen aufrütteln !!**  
**!! Auf jeden kommt es an !!**

Ausgegeben werden:

1. Vierzigjährige steuerfreie  $5\frac{1}{2}\%$  amortisable Staatsanleihe zum Zeichnungspreise von 93%
2. steuerfreie  $5\frac{1}{2}\%$  Staatsschatzscheine, rückzahlbar am 1. Juni 1923, zum Zeichnungspreis von 95.50 und unter Vergütung von  $\frac{1}{2}\%$ , so daß sich die amortisable Staatsanleihe auf **92.50 %** rein, die Staatsschatzscheine auf **95 %** rein stellen.

Anmeldungen übernimmt die

**Sparkasse**  
der Stadtgemeinde Cilli

und erteilt mündlich und auch schriftlich Auskünfte.

**Zeichnet**  
die vierte österr.  
**Kriegsanleihe!**

**Wir sind siegreich!**

Unsere unvergleichlichen Heere haben den Feind bezwungen, unsere unerschöpfliche wirtschaftliche Kraft soll auch seine letzten Hoffnungen zertrümmern. Dazu stelle jeder ganz seinen Mann.

**Jeder soll zeichnen!**

Denn er erhöht seinen Wohlstand, wenn er sein Geld in Kriegsanleihen **sicher** und **hochverzinst** anlegt.

**Jeder kann zeichnen!**

Denn er kann wählen zwischen der Zeichnung der Rente, die **dauernd** eine **unerreicht hohe Verzinsung** für Ersparnisse gewährt, und zwischen der Zeichnung der Schatzscheine, die eine vorzügliche Anlage für **kurze Zeit** ermöglicht.

**Jeder muß zeichnen!**

Denn **selbst der kleinste Betrag** hilft das starke Schwert unserer Heere zu neuen Schlägen führen, zu neuen Taten, zu neuen Erfolgen, zum glücklichen Ende.

Jeder zeichnet soviel er kann, dann bleiben wir siegreich bis zum Frieden.

Anmeldungen übernimmt die  
f. f. priv. Böhmisches Union-Bank  
Filiale Cilli.

**Anmeldung.**

An die f. f. priv.

Nr. ....

**Böhmisches Union-Bank**  
Filiale Cilli

**Cilli.**

ich  
wir

Auf Grund der Anmeldebedingungen zeichne.....

Kronen ..... vierzigjährige steuerfreie  $5\frac{1}{2}\%$   
amortisable Staatsanleihe,  
Kronen ..... steuerfreie  $5\frac{1}{2}\%$ , am Juni 1923  
rückzahlbare Staatsschatzscheine.

Deutliche Unterschrift: .....

Genauere Adresse: .....

, den ..... 1916.

Veröffentlichung gewünscht?